17. Jahrgang / Nr. 335 Einzelpreis: 10 Rpf. Sonnabend, den 9. Dezember 1939

Lodzer Zeitung

Mit den amtlichen Bekanntmachungen der deutschen Militär- und Zivilbehörden

Die Lodzer Zeitung erscheint täglich als Morgenzeitung. Monatlicher Bezugspreis in Lodz Rm. 2.50 frei Haus, bei Abholung in der Geschäftsstelle Rm. 2.15, bei Streifbandbezug Rm. 2.50 zuzüglich Porto. Bei Nichtlieferung durch höhere Gewalt besteht kein Anspruch auf Rückzahlung. – Anschrift: Lodz, Petrikauer Str. 86. – Fernsprecher: Verlag 106-86. Schriftleitung 148-12. Bankverbindung: Deutsche Genossenschaftsbank AG., Lodz. Anzeigenpreis: 10 Rpf. für die 12gespaltene 22 mm breite Millimeterzeile. Ermäßigter Grundpreis für Familienanzeigen. Für Kleinanzeigen Wortberechnung. Anzeigenschluß 16 Uhr, für die Montagausgabe am Sonnabend 18 Uhr. Z. Z. ist Anzeigenpreisliste Nr. 1 gültig.

Der Adolf-Hitler-Kanal ist eröffnet

Oberschlesiens Industriegebiet mit der Oder verbunden — Spatenstich zum Oder-Donau-Kanal

Gleiwitz, 9. Dezember

Nach sechsjähriger Bauzeit ist der Adolf-Hitler-Kanal, der das oberschlesische Industriegebiet mit der Oder verbindet, fertiggestellt. Am Freitag vormittag nahm der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, in Gegenwart des Reichsverkehrsministers Dr. Dorpmüller die feierliche Einweihung vor. Wenige Stunden später wurde dann vom Stellvertreter des Führers der erste Spatenstich zum Oder—Donau-Kanal getan, zu der großzügigen Schiffahrtsverbindung, die die 800 Kilometer lange Oder mit der fast 3000 Kilometer langen Donau verbindet und deren Aufgabe es sein wird, den Güteraustausch zwischen Schlesien, der Ostmark und dem Protektorat zu erleichtern und darüber hinaus den deutschen Ostraum mit dem Balkan zu verbinden.

Der Stellvertreter des Führers und Reichsverkehrsministers Dr. Dorpmüler trafen gegen 9 Uhr auf dem Gleiwitzer Hauptbahnhof ein. Die Bevölkerung der Stadt Gleiwitz bereitete dem Stellvertreter des Führers und dem Reichsverkehrsminister einen herzlichen Empfang. Durch die festlich geschmückte Stadt ging die Fahrt zum Hafengelände. Hier hatten inzwischen Formationen der Gliederungen der Partei und eine Hundertschaft des Reichswasserschutzes Aufstellung genommen. Am Ufer des Südbeckens war eine Ehrentribüne errichtet. Hier hieß Gauleiter und Oberpräsident Wagner den Stellvertreter des Führers willkommen.

Ein neues deutsches Kanalsystem

Darauf nahm Reichsverkehrsminister Dr. Dorpmüller das Wort. Der Adolf Hitler-Kanal, so betonte er eingangs, wird in Zukunft das Rückgrat bilden für ein Kanalsystem, das für Deutschland von der größten Bedeutung ist. Vom Adolf Hitler-Kanal wird nämlich in Zukunft der Oder—Donau-Kanal abzweigen, dessen Bau heute unmittelbar nach der Betriebseröffnung des Adol Hitler-Kanals mit dem ersten Spatenstich beginnt. Dann führte Dr. Dorpmüller vor Augen, welch gewaltiges Binnenschiffahrtssystem Deutschland seiner schaffenden Bevölkerung bieten wird, wenn im Westen der Rhein und im Osten die Oder mit der Donau verbunden sind, wenn sich ein Kanalring um und durch Deutschland zieht, an dem die Hauptproduktionsstätten unseres Vaterlandes angeschlossen sind oder noch angeschlossen werden können. Dazu kommt noch, daß eine östliche Verlängerung des Adolf Hitler-Kanals die Weichsel auf ihrem ganzen Lauf unter deutschen Einfluß bringt, und sich außerdem noch die Perspektive einer Kanalverbindung nach dem Dnjepr und damit auf einen zweiten Wasserweg zum Schwarzen Meer eröffnet.

Noch liegt der Kanal erst als Stichkanal vor uns, trotzdem wird er auch in seiner heutigen Gestalt für das anliegende Industriegebiet in Schlesien als neues Glied des heutigen Wasserstraßennetzes eine neue Kraftquelle sein.

Dieser Kanal trägt mit vollem Recht den Namen unseres Führers, denn die Inangriffnahme der Bauarbeiten wurde im Herbst 1933 von ihm befohlen. Ein großes Werk ist heute vollendet. Nicht ein einzelner hat den Plan erdacht, viele Köpfe haben ihn ersonnen und viele starke Arme waren in jahrelangem Fleiß zu seiner Verwirklichung tätig. Ihnen allen sprach der Reichsminister seinen Dank aus und gedachte zugleich der 16 Berufskameraden, die in der 6jährigen Bauzeit ihr Leben für dieses Werk geopfert haben. Dann bat er den Stellvertreter des Führers, den Adolf Hitler-Kanal zu eröffnen.

Der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, übergab alsdann den Kanal, der gebaut wurde in der Zeit des Aufstiegs des neuen Reiches, der eingeweiht wird in der Zeit der Bewährung des Neuen Reiches.

Nach dem Führergruß und dem Gesang der Lieder der Deutschen begannen auf ein Zeichensignal hin sofort die Hafenanlagen zu arbeiten.

Donau – Oder – Weichsel

Zur Eröffnung des Adolf-Hitler-Kanals

Von Dr. Kurt Pfeiffer

Nichts kann besser die unerschütterliche Sicherheit des Großdeutschen Reiches kennzeichnen, als die Tatsache, daß der Stellvertreter des Führers gestern mitten im Kriege den Adolf-Hitler-Kanal eröffnen konnte, der das oberschlesische Industriegebiet mit der Oder verbindet und gleichzeitig an den geplanten Oder—Donau-Kanal angeschlossen werden soll, der die Verbindung zwischen Schlesien und der Ostmark herstellt. Der Aufbau ruht im nationalsozialistischen Reiche auch im Kriege nicht. Genau so, wie das Reich seine regelmäßigen Verkehrsflugverbindungen nach den neutralen Ländern aufrechterhält, genau so, wie es die Handelsbeziehungen zu diesen Ländern und vor allem zum europäischen Südosten ohne Unterbrechungen fortführt, genau so ist es bestrebt, die im Frieden begonnene Aufbauarbeit auch während des Krieges nicht einzustellen. Das nationalsozialistische Reich arbeitet auf lange Sicht. Wer nicht in Jahrhunderten zu denken vermag, der versteht den Pulsschlag dieses Reiches Adolf Hitlers nicht. Bei der großzügigen Denkweise der nationalsozialistischen Staatsmänner und vor allem des Führers ist es verständlich, daß schon im Jahre 1938, bei der Einweihung des Mittellandkanals, als man die politische Neuordnung des Ostraums noch nicht überblicken konnte, der Gedanke auftauchte, eine unmittelbare Verbindung zwischen Oder und Donau zu schaffen und damit eine Brücke zu schlagen über den böhmisch-mährischen Raum, der jetzt ebenfalls zum Hoheitsgebiet des Reiches gehört. Durch diese Verbindung erhält das oberschlesische Wirtschaftsgebiet einen Zugang zur Ostsee und gleichzeitig wird ihm die Möglichkeit erschlossen, in Austausch mit der Wirtschaft der Ostmark zu treten. Durch die Fertigstellung des Adolf-Hitler-Kanals und den gleichzeitig erfolgten Spatenstich zum Oder—Donau-Kanal in Blechhammer bei Heydebreck zieht das Großdeutsche Reich die Schlußfolgerung aus den Tatsachen, wie sie durch die Bildung des Protektorats Böhmen-Mähren, durch die Eingliederung des Sudetengaus und durch die Wiedervereinigung der großen, bisher getrennt in deutscher, polnischer und tschechischer Hand gewesenen Industriegebiete zu einem organischen Ganzen gegeben sind. Die Einweihung des Adolf-Hitler-Kanals und des Gleiwitzer Hafens ist der Ausdruck der Neuorientierung der deutschen Ostpolitik. Nachdem durch freundschaftliche Zusammenarbeit mit der Sowjetunion und durch die Festlegung der Demarkationslinie die Interessen Sowjetrußlands und Großdeutschlands ein für allemal abgegrenzt sind, nachdem Großdeutschland im südosteuropäischen und osteuro-

Hafen von Helsinki blockiert

Russische Truppenlandungen in Petsamo — Weiterer Vormarsch

Stockholm, 9. Dezember

Die hiesige Presse veröffentlicht eine Meldung, nach der die Russen in Petsamo Truppen gelandet hätten. Der Hafen von Helsinki soll von den Russen durch Torpedo- und U-Boote blockiert werden.

Die Truppen des Leningrader Militärbezirks haben nach dem russischen Heeresbericht im Laufe des 7. Dezember ihren Vormarsch fortgesetzt und folgende Linien erreicht: In Richtung von Murmansk sind die Truppen — die künstlichen Hindernisse und Minenfelder überwindend — 45 Kilometer südlich von Petsamo. In Richtung von Uchta, Reboly, Parososero und Petrosawodsk sind die russischen Truppen, den Widerstand der Finnen überwindend, 70 bis 75 Kilometer von der Staatsgrenze vorgerückt.

Wie aus Helsinki gemeldet wird, herrschte am 7. Dezember auf der ganzen Front zur Luft, zur See und auf der Erde lebhafte militärische Tätigkeit.

Italiens Stellung bleibt unverändert

Der Große Rat des Faschismus tagte — Eine Rede des Duce

Rom, 9. Dezember

Ein Tagesbefehl des Großen Rates des Faschismus, der nach einem vom Außenminister Graf Ciano erstatteten Bericht über die internationale Lage und nach einer eineinhalbstündigen Rede des Duce angenommen wurde, bestätigt den Beschluß des Ministerrates vom 1. September, der die Nichtkriegsführung Italiens festsetzte, in vollem Umfange. Weiter besagt der Tagesbefehl, daß die Beziehungen zwischen Italien und Deutschland so bleiben, wie sie von dem Pakt und bei dem wiederholten Gedankenaustausch festgelegt worden sind. Außerdem unterstreicht der Tagesbefehl Italiens Interesse an allem, was im Donau- und Balkanraum geschieht, und kündigt an, daß Italien seinen Handel zur See auf das entschiedenste sicherstellen werde.

Die Beschlüsse des Großen Rates des Faschismus stehen am Freitag im Mittelpunkt der römischen Presse, die, wenn sie auch noch keine redaktionellen Kommentare dazu bringt, doch schon in den Schlagzeilen die überragende außenpolitische Bedeutung der Präzisierung der italienischen Haltung unterstreicht. Vor allem werden dabei die volle Bestätigung des Bündnispaktes mit Deutschland, die Bestätigung des Ministerratsbeschlusses über die Nichtkriegsführung Italiens. der Hinweis auf das italienische Interesse am Schicksal des Donauraumes und des Balkans, sowie der Entschluß, den Handelsverkehr zur See sicherzustellen, hervorgehoben. Mit großem Interesse wird schließlich die Ankündigung verzeichnet, daß Außenminister Graf Ciano demnächst vor der Faschistischen und Korporativen Kammer ausführlich über die internationale Lage berichten wird.

*

Die Agentur „EFE“ meldet aus Gibraltar, daß sich dort die Besatzungen von drei Schiffen, insgesamt 150 griechische Matrosen, weigerten, die Fahrt nach England fortzusetzen

Der Wehrmachtsbericht

Berlin, 9. Dezember

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Westen geringe örtliche Spätrupptätigkeit.

Die Luftwaffe führte mit stärkeren Kräften Kontrollflüge über der Nordsee durch und streifte dabei auch die Ostküste Schottlands in niedrigster Flughöhe ab. Eine deutsche Staffel wurde östlich des Firth of Forth von britischen Jägern erfolglos angegriffen. Auf dem Rückflug mußte ein deutsches Flugzeug wegen Motorstörung eine Notwasserung vornehmen. Die Besatzung verließ das Flugzeug in einem Schlauchboot. Flugsicherungskräfte zur Bergung der Besatzung sind unterwegs.

Auf Englands Blutkonto

Wieder 18 Leichen von Volksdeutschen gefunden

Posen, 9. Dezember

An der gleichen Stelle, an der die Suchkolonnen der Posener Zentrale für die Auffindung ermordeter Volksdeutscher erst vor zwei Tagen 19 auf das abscheulichste verstümmelte Opfer des polnischen Mordrausches bergen konnten, wurde jetzt — zum dritten Male in der ersten Dezemberwoche — ein Massengrab mit weiteren 18 Leichen aufgefunden. Es handelt sich bei den Toten um deutsche Bauern aus Schrimm und Santomischel.

päischen Wirtschaftsraum die führende Stellung eingenommen hat, die ihm gebührt, muß der erste Spatenstich zum Oder—Donau-Kanal nicht mehr als der Beginn des letzten Bauabschnittes des großdeutschen Kanalnetzes betrachtet werden, sondern wir müssen ihn an den Anfang einer auf viele Jahre hinaus berechneten Entwicklung größten Ausmaßes stellen.

Folgende Vorhaben sind im Rahmen des großdeutschen Kanal- und Wasserstraßennetzes für die nächsten Jahre geplant: 1. Der Oder—Donau-Kanal von Kosel bis zur Mündung der March in die Donau. Dieser Wasserstraße soll ein Stichkanal zur Hauptstadt der Ostmark, nach Wien, eingefügt werden. 2. Der Elbe—Donau-Kanal im Sudetengau, der auch das Gebiet des Protektorats Böhmen-Mähren mit anschließt. 3. Der Adolf-Hitler-Kanal, der Kosel mit Gleiwitz verbindet und um 20 Kilometer nach Kattowitz hin verlängert werden soll. Man plant für später einen weiteren Ausbau dieses Kanals nach Krakau, wodurch erstmals die Weichsel in das deutsche Wasserstraßennetz einbezogen würde, ferner den Anschluß an Dnjestr und Dnjepr, wodurch die Häfen des Schwarzen Meeres und die Erdölfelder Südrußlands dem Großdeutschen Reich dienstbar gemacht werden könnten. 4. Die Verwirklichung des Plans, eine durchgehende Wasserstraßenverbindung zwischen Oder—Warthe und Netze—Weichsel-Kanal zu schaffen, würde die Strecke Breslau—Danzig um 200 Kilometer verkürzen. 5. Auch die zwischen Breslau und Riesa geplante Verbindung zwischen Oder und Elbe und die Vollendung des Baus des Rhein—Main—Donau-Kanals sind innerhalb des großen Planes zu betrachten, durch ein umfassendes Wasserstraßennetz den europäischen Ost- und Südostraum für Großdeutschland zu erschließen.

Der Abschluß des Baues des Adolf-Hitler-Kanals und der erste Spatenstich zum Oder—Donau-Kanal bedeutet für das Gebiet des deutschen Ostens den Anschluß des oberschlesischen Kohlenreviers und des Mährisch-Ostrau—Witkowitzer Eisenindustrie-Gebietes an die wichtigsten deutschen Verkehrsverbindungen und die Verwirklichung eines jahrhundertealten Traumes, eine Schiffahrtsverbindung zwischen den deutschen Wasserstraßen des Ostens und dem Donauraum zu schaffen. Was in den Zeiten deutscher Zerrissenheit und redseliger Parlamente nie verwirklicht worden wäre, das hat der Tatwille des Großdeutschen Reiches auf dem Höhepunkt seiner Macht und Größe vollendet. Wo der Nationalsozialismus den Hebel ansetzt, da wird ganze Arbeit geleistet. Diese Arbeit des Aufbaues wird auch im engeren Bezirk von Lodz geleistet werden, damit die Voraussetzungen geschaffen werden dafür, daß unser Regierungsbezirk als gleichwertiges Glied im großdeutschen Wirtschaftsraum bestehen kann.

Englandfahrt — Todesfahrt

Belgiens größter Kongodampfer außer Dienst

Brüssel, 9. Dezember

Ein neuer Beweis dafür, daß die englischen Gewässer Gefahr und Tod bedeuten, liefert ein Beschluß der belgischen Reedereien, den schönsten und größten belgischen Kongodampfer „Baudouinville" vorläufig außer Dienst zu stellen. Man will das kostbare Schiff vor dem Schicksal bewahren, das schon so viele englische und neutrale Schiffe in den minenverseuchten britischen Gewässern betroffen hat.

Der Tag in Kürze

Am Freitag nachmittag empfing Reisminister Dr. Goebbels in den Räumen seines Ministeriums die Obergauführerinnen und Amtsreferentinnen des BDM., die z. Z. in Potsdam zu einem Kursus versammelt sind.

*

Nach einer Reutermeldung teilt das englische Luftfahrtministerium mit, daß feindliche Flieger im Laufe der Nacht an der Ostküste Englands gemeldet wurden.

*

Die rumänische öffentliche Meinung zeigt sich in steigendem Maße durch die zahlreichen Unglücksfälle der letzten Zeit beunruhigt, die zweifellos die Folge einer planmäßigen englischen Sabotage gegen die rumänische Erdölindustrie sind.

*

Der Besuch der Sowjetabordnung für die Umsiedlung im Generalgouvernement fand seinen Abschluß. Die Sowjetdelegierten traten die Rückreise nach Russisch-Przemysl an.

*

Der Senat in Montevideo billigte mit 22 gegen 4 Stimmen den Austritt Uruguays aus der Genfer Liga.

Nach fünf Jahrhunderten...

Gleiwitz, 9. Dezember

Am frühen Nachmittag begaben sich Rudolf Heß und Dr. Dorpmüller zur Schleuse Ehrenforst am neuen Adolf Hitler-Kanal, wo der Kreisleiter von Kosel und der Landrat die Minister begrüßten. Nach der Meldung der Betriebsführer und des ältesten Poliers und dem Abschreiten der Front der Gefolgschaft wurden die maschinellen Einrichtungen der Schleuse zum ersten Male betätigt. Von Ehrenforst ging die Fahrt durch die festlich geschmückten Städte und Dörfer nach Blechhammer. An der Stelle, wo der projektierte Oder—Donau-Kanal vom Adolf Hitler-Kanal abzweigen wird, hatten eine Abordnung der SA. und die Gefolgschaft der Baufirma Aufstellung genommen.

Nachdem Wasserstraßendirektor Franzius die Beendigung der vorbereitenden Planungsarbeiten gemeldet hatte, nahm Reichsverkehrsminister Dr. Dorpmüller das Wort. Vor wenigen Stunden haben wir in Gleiwitz, so führte der Minister u. a. aus, den soeben vollendeten Adolf Hitler-Kanal eröffnet. Unmittelbar anschließend soll nun mit dem Bau des Oder—Donau-Kanals begonnen werden. Die Auswirkungen des Werkes auf Schlesien und seine Bedeutung für das gesamte Deutschland, ja für Europa, habe ich schon heute morgen besprochen.

Der Gedanke, Oder und Donau durch eine Wasserstraße zu verbinden, geht bis auf Kaiser Karl IV. im 14. Jahrhundert zurück. Die politischen Grenzen der zu durchfahrenden Länder waren aber das Haupthindernis, weshalb dieses Verkehrsvorhaben niemals zur Ausführung kam.

Der Tatkraft des Führers blieb es vorbehalten, mit der Heimkehr der Ostmark und des Sudetenlandes und durch die Schaffung des Protektorats Böhmen und Mähren alle politischen Hindernisse zu sprengen, die der Verwirklichung dieses unbestritten bauwürdigen Planes im Wege standen.

Dadurch, daß der Kanal auch eine Einmündung in die Donau bei Wien erhalten wird, ist seine Bedeutung weiter gestiegen. Sowohl im Norden als auch im Süden soll mit dem Bau begonnen werden. Im Norden ist die sofortige Ausführung besonders vordringlich. Das große Werk wird seine Rückwirkungen auch auf den Adolf Hitler-Kanal und die Oder ausüben, wo der Verkehr wachsen wird. Es ist deshalb nötig, daß die Engpässe in der Oder zwischen Kosel und Breslau schleunigst beseitigt werden und durch neue Staubecken die Fahrwassertiefe der Oder für das ganze Jahr gesichert wird. Denn die Oder wird für den deutschen Ostraum das werden, was der Rhein für Westdeutschland ist: die Hauptverkehrsader und der Lebensnerv! Und wenn wir wissen, daß Rhein und Oder durch leistungsfähige Kanäle miteinander verbunden werden, die bis nach Ostpreußen hineinführen, so eröffnet sich uns für die Zukunft eine unbegrenzte Freizügigkeit für die gesamte Binnenschiffahrtsflotte.

Rudolf Heß gab das Zeichen zum Beginn der Arbeiten

Nach der Rede des Reichsverkehrsministers trat ein Polier vor den Stellvertreter des Führers und ersuchte ihn, den ersten Spatenstich zu tun und damit das Zeichen zum Beginn der Arbeiten zu geben. Rudolf Heß drückte dem Manne herzlich die Hand und wandte sich dann mit folgenden Worten an die Teilnehmer dieses historischen Aktes:

„Sechs Jahre nach dem Spatenstich zu einem kleinen Kanal von 41 Km. Länge wird jetzt der Spatenstich getan zu einem solchen von 320 Km. Länge. Das ist wie ein Symbol für die Entwicklung des neuen Reiches. Mitten im Kriege wird der Spatenstich getan für ein gewaltiges Werk im Frieden.

Die anderen führen diesen Krieg nicht zuletzt deshalb, weil sie es uns nicht gönnen, daß wir fähig sind zu so gewaltigen Leistungen, weil sie uns unsere politische Entwicklung, unseren wirtschaftlichen und sozialen Aufstieg nicht gönnen, den dieses neue Reich genommen hat. Für uns geht der Krieg darum, daß wir uns nun einen wirklichen Frieden erkämpfen, einen Frieden, der nicht nach wenigen Jahren von den anderen gebrochen werden kann, einen Frieden, der uns davor sichert, daß wir nicht wieder durch andere eingekreist und überfallen werden können, weil es ihnen nicht paßt, daß wir eine solche Entwicklung nach aufwärts nahmen, weil es ihnen nicht paßt, daß wir schaffen, und wie wir unsere Schaffenden behandeln und betreuen.

Sie haben Angst, daß eines Tages ihre eigenen Schaffenden sie zwingen würden, sie auch so zu behandeln und zu betreuen wie wir. Wir werden diesen wahrhaften Frieden erkämpfen, der unsere Kinder davor bewahrt, wieder einmal ausziehen zu müssen und einen solchen Krieg zu führen, wie wir es heute tun müssen. Wir werden den Frieden erkämpfen durch den Sieg. Wir grüßen den Führer: Adolf Hitler Sieg-Heil!"

Italien immer einsatzbereit

Das faschistische Imperium immer an Deutschlands Seite

Drahtbericht unseres Berliner Berichterstatters Dr. R. B.

Berlin, 9. Dezember

Wieviele Spekulationen, die Paris und London in den letzten Tagen seit dem Ausbruch der finnisch-russischen Feindseligkeiten liebevoll gepflegt hatten, zerplatzten jetzt nach der Sitzung des Faschistischen Großrates wie Seifenblasen. Es hatte vorher nicht an Warnungen gefehlt, sich den alten vagen Hoffnungen auf eine italienische Schwenkung hinzugeben. So hatte Gayda im „Giornale d'Italia" mit beißender Ironie darauf reagiert. Jetzt erfolgt nach der eineinhalbstündigen Rede des Duce im Großrat die Resolution. Für uns ist sie ebenso wie für alle wahrhaft den Frieden anstrebenden Mächte nichts weiter als eine neue Bekräftigung der zielbewußt arbeitenden italienischen Außenpolitik, die nach wie vor unbeirrbar mit den deutschen Zielsetzungen Hand in Hand arbeitet.

Das deutsche Interesse, diese Auseinandersetzung mit England zu lokalisieren, trifft sich im Südosten auf das glücklichste mit dem italienischen Wunsch, den Balkan in gemeinsamer friedlicher Erschließungsarbeit weiter zu entwickeln, ein Interesse, das durch die Eingliederung Albaniens als eines bedeutsamen Teiles des Balkans in das italienische Reich nur noch gewaltig wachsen mußte.

Der deutsch-italienische Freundschaftsbund aber erfährt durch diese Entschließung des höchsten Gremiums inmitten des dichten Nebels lügnerischer Gerüchte und böswilligster Verdächtigungen der Westmächte eine erneute Bekräftigung. Die Großmacht Italien arbeitet fieberhaft an der Vervollkommnung ihrer Rüstungen, dem Ausbau ihrer Flotte und vor allem an der notwendigen Selbstversorgung des Landes durch die Erschließung aller seiner natürlichen Hilfsmittel. Dies alles geschieht in Form einer bewaffneten Neutralität, die das Land jederzeit und in jedem Falle einsatzbereit hält. Je stärker Italien ist, desto nachdrücklicher vermag es, in der Stunde der Entscheidung sein Schwert in die Waagschale zu werfen.

Der estnische Oberkommandierende in Moskau

Besprechungen mit Woroschilow und Molotow

Moskau, 8. Dezember

Am Donnerstag traf der Oberkommandierende der estnischen Armee, General Laidoner, in Moskau ein, wo er sogleich nach seinem Eintreffen vom Verteidigungskommissar der Sowjetunion, Marschall Woroschilow, und danach vom Vorsitzenden des Rates der Volkskommissare und Außenminister Molotow empfangen wurde. Am gleichen Tage gab Woroschilow zu Ehren Laidoners ein Essen, an dem auch Stalin und Molotow teilnahmen.

England sabotiert weiter

Serienbrände im rumänischen Erdölgebiet

Bukarest, 9. Dezember

Die Serie der Brände im rumänischen Erdölgebiet reißt noch immer nicht ab. Als sechster Brand brach am Freitag früh ein Brand in der Petroleumraffinerie Noris in Plojeschti aus. Der Brand konnte zwar bald gelöscht werden, und der Sachschaden scheint diesmal nur geringes Ausmaß zu haben. Dennoch wird diesem neuen Brand große Beachtung geschenkt, da man nunmehr in immer breiteren rumänischen Kreisen an die Gewißheit einer planmäßigen englischen Sabotageaktion glaubt.

Inönü in Erzerum

Rom, 9. Dezember

Im Rundfunk wird berichtet, daß der türkische Staatspräsident Inönü plötzlich seine Reise nach dem Süden der Türkei geändert habe und sofort nach Erzerum abgereist sei.

Deutschland wird diesen Krieg gewinnen

Eine Rede Milotoys im ungarischen Abgeordnetenhaus

Budapest, 9. Dezember

In der Ermächtigungsdebatte des Abgeordnetenhauses hielt der bekannte Abgeordnete der Regierungspartei und bewährte Freund Deutschlands Dr. Stephan Milotoy eine großangelegte Rede, in der er sich mit den Problemen der ungarischen Außenpolitik befaßte.

In seiner Rede, die von den Abgeordneten mit größter Aufmerksamkeit verfolgt wurde, schilderte Milotoy ausführlich die Politik der Westdemokraten und betonte, er sei der festen Ueberzeugung, daß Deutschland diesen Krieg gewinnen werde. Im Falle einer Schwächung Deutschlands würde für Ungarn eine höchst gefährliche Lage entstehen. Einziger Garant Ungarns und seiner politischen Aufgabe im Donauraum sei und bleibe Deutschland. Das Erbe eines Jahrtausends müsse sich, wie in der Vergangenheit so auch in der Zukunft, auf eine freundschaftliche Zusammenarbeit mit Deutschland stützen. Dieses freundschaftliche Verhältnis wurde bereits von den ersten Arpadenfürsten eingeleitet. Das Ungartum habe zwar zum Schutze seiner Unabhängigkeit jahrhundertelange Kämpfe gegen das Deutschtum führen müssen; der Ausgleich von 1867 habe aber bewiesen, daß eine Zusammenarbeit, die sich auf die gegenseitige Achtung der Unabhängigkeit stützt, Ungarn die Wahrung seiner uralten Stellung im Donauraum ermöglicht. Das Diktat von Trianon, dieser Willkürakt der Westmächte, habe die ausgleichliebenden schöpferischen Kräfte vernichtet und das Chaos in Mitteleuropa bewirkt.

Verlag und Druck: Verlagsgesellschaft „Libertas" G. m. b. H. Lodz I, Petrikauer Straße 86.
Verlagsleiter: Wilhelm Matzel.

Hauptschriftleiter: Dr. Kurt Pfeiffer.
Stellvertretender Hauptschriftleiter: Adolf Kargel. Verantwortlich für Politik: i. V. Dr. Kurt Pfeiffer; für Lokales und Kommunalpolitik: Adolf Kargel; für Kultur und Unterhaltung: Walter Jacobs; für Sport: Emil Nasarski; für Wirtschaft: Horst Markgraf. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Wilhelm Bischoff. Sämtlich in Lodz.
Zurzeit ist Anzeigen-Preisliste I gültig.

In freier Stunde

„Wir kommen dankbar zu Euch ins Reich…“

Von der alten zur neuen Heimat — Was baltendeutsche Rückwandererbriefe erzählen

Wir veröffentlichen hier zwei Briefe von ins Reich heimgekehrten baltendeutschen Frauen. Die Briefe, die an Verwandte im Reich gerichtet sind, vermitteln ein anschauliches Bild von dem großen Erleben, das die Heimkehr ins Reich für Zehntausende von Baltendeutschen bedeutet.

Riga…

Liebe … Eine Atempause in der großen Kramerei will ich benutzen, um Euch allen für Eure liebevolle Anteilnahme an unserem Geschick zu danken. Es ist so beruhigend, einen sicheren festen Ort bei liebsten Menschen zu wissen, an den man flüchten kann, wenn es nottut. Zum Glück ist das aber nicht der Fall, und wir wollen alle geeint ins neue Vaterland, um gemeinsam am Aufbauwerk tätig zu sein.

Könntet Ihr doch jetzt einen Blick zu uns hineintun: Lauter leere Räume, nur Möbelpakete, notdürftige Lagerstätten auf dem Fußboden, vier Gartenstühle vor einem alten Tisch und ein vereinsamter Schrank an öder Wand! Als einzige Augenweide blühen noch Blumen auf den Fensterbänken, aber trotzdem ist es warm und behaglich, und wir sind alle guter Dinge, wenn auch oft zum Umfallen müde von der körperlichen Arbeit und dem ewigen Hämmern und Sägen. Wir haben fast restlos alle unsere Möbel verpackt, hatten schon fast alles abgeschickt und nur einiges für den letzten Gebrauch und nachherigen Verkauf nachgelassen. Da aber für die alten Sachen kaum mehr was gezahlt wird, haben wir uns entschlossen, auch diese Sachen noch mitzunehmen, und nun geht das Gehämmer von neuem los. Ich freue mich so, daß Lotte ihren Flügel nun doch verpackt und abgeschickt hat, so wird doch wenigstens in einem der Verwandtenhäuser ein Instrument sein. Fast alle haben ihre Klaviere verkauft, da ihr Verpacken doch sehr teuer ist und außerdem das Geld für den Transport überall notwendig gebraucht wird.

Es ist mir oft schwer, mich zu Hause mit den lettischen Handwerkern und den jüdischen Händlern herumzuschlagen und nicht gleich in der Allgemeinheit mitarbeiten zu können, wo so unendlich viel geleistet und freudig die beste Kraft hergegeben wird, aber dafür können es meine drei Liebsten, und bald, bald bin ich auch so weit, und dann kommen wir dankbaren Herzens zu Euch heim ins Reich.

*

In Pommern…

Liebe … Jetzt kann ich Euch endlich in Ruhe schreiben, die letzten Wochen waren, wie Ihr ja Euch denken könnt, so, daß man nur Zeit und Gedanken für das Allernotwendigste hatte, und das war schon so reichlich, daß man oft kaum wußte, wo einem der Kopf stand. Es kam alles so plötzlich, und wir konnten ja nur von Herzen dankbar sein, daß es so gekommen ist.

Am 8. November wurde bekanntgegeben: Aussiedlung in 14 Tagen. Nun, so schnell ging es natürlich nicht, aber das konnte man damals noch nicht wissen. Nun fing in allen Häusern ein fieberhaftes Arbeiten an. Erst aufräumen, dann sortieren, was mitgenommen, was verkauft werden sollte. Zuerst hieß es: nur Handgepäck kommt mit, alle Möbel bleiben. Dann kam die Verordnung: gute Möbel sollen mitgenommen werden. Nun wurden Verkaufsstellen für Bretter, Kisten und Holzwolle eingerichtet. Jeder suchte und fand auch schließlich Leute, die die Möbel in Bretter verschlugen, natürlich mußte kräftig gezahlt werden, denn die Arbeiter nutzten die Konjunktur nach Kräften aus! Die ganz Mittellosen bekamen die Verpackung ganz umsonst von der Volksgemeinschaft — wir übrigen verkauften einen Teil unserer Sachen und deckten damit die Unkosten. Die wertvollen antiken Sachen wurden von der Kulturgemeinschaft befördert. Es gab überall Auskunfts- und Beratungsstellen; die Jungen hatten vom Morgen bis zum Abend Dienst, die Mädel halfen bei den Kranken und den Kinderreichen, andere sorgten für den Abtransport des großen Gepäcks zum Speicher.

Unterdessen waren die Landschen, zum Teil mit ihrem Vieh, eingetroffen, mußten versorgt, untergebracht, eingekleidet werden. Es war wie in einem Bienenschwarm und wäre nicht so glatt gegangen, wenn wir nicht schon seit Jahren unsere Nachbarschaften gehabt hätten, in denen jeder Nachbarschaftsführer wußte, was jede Familie brauchen und womit man ihr helfen konnte. Manche hatten schon alle Sachen abgeschickt oder verkauft und schliefen auf Stroh. Da kam endlich der Abschluß, und es konnte losgehen! Zuerst kamen die Dringlichkeitsgruppen, dann die Kranken und Alten, die nach Stettin in Krankenhäuser und Heime kamen, dann ein Schiff mit kinderreichen Müttern, und jetzt geht es nach Stadtgebieten: zuerst kommt die Peripherie dran, und zuletzt die innere Stadt. Es ist wohl ein ganz großes und gewaltiges Geschehen, in dem wir jetzt mitten drin stehen, und dieses Gefühl hilft einem auch über alle anderen Schwierigkeiten hinweg, die wir reichlich zu überwinden hatten.

Unser Tra[illegible]ort ging am 15. November von Riga ab. Wir war[illegible]00 auf der „Steuben“, wurden sehr gut verpflegt [illegible] versorgt, kamen am 17. in Gotenhafen an, wurden nach acht Stunden in den Zug verfrachtet, und noch wußte keiner, wohin.

Allmählich sickerte es durch: Anklam. Unterwegs wurden wir immer wieder mit Kaffee und Stullen „abgefüttert“, kamen am Morgen hier an, mit Musik und Fahnen empfangen, und wurden dann in unsere Quartiere verteilt, meist einzeln und in Privatfamilien, was sehr angenehm ist. Ich wohne bei sehr netten Menschen, habe ein eignes Zimmer, werde gut verpflegt und durchaus als zur Familie gehörend gerechnet. Unterdessen schwimmen unsere Möbel und unser großes Gepäck an unseren Bestimmungsort — ob das wohl Posen sein wird? Hoffentlich! Ich habe wenig mit, natürlich meinen Flügel, einen Lehnstuhl, eine kleine Kommode, ein Bett, meinen Notenschrank, das ist alles. Silber konnten wir alles mitnehmen.

Wir sind unendlich glücklich, jetzt in unserer wahren, deutschen Heimat zu sein.

Der Verbannte von Rimini / Eine Anekdote von Bert Brennecke

Zwei Jahrzehnte schmachtete Dante Alighieri in der Verbannung. Italien nennt seinen Namen. Ravenna, die Stadt Theoderichs des Großen, bietet ihm Schutz und Gastrecht. Dort lebt er, der hagere, asketisch aussehende Mann, dessen Augen, obwohl ihm das Haar längst ergraute, noch immer das Feuer der Jugend tragen. Mitunter wandert er hinaus, wo die Brandung am Felsufer von Rimini schäumt. Lange steht er dort, den Blick nach Westen gerichtet, wo die Hügelketten des Apennin im Dunst der Ferne zerfließen. Die Heimat sucht er, das große, geeinte Italien, wie er es in seiner Streitschrift „De Monarchia“ gefordert hat. Ein erster Fanfarenruf war es, der aufgellte und der Machtgier der Päpste Einhalt gebot. Deshalb nannten sie ihn Ketzer, deshalb wurde er geächtet, wurden seine Bücher verbrannt und wurde sein Haus in Florenz der plündernden Menge preisgegeben.

Vor mehreren Tagen erreichte ihn die Aufforderung seiner Heimatstadt, heimzukehren, ein Büßer, das Haupt mit Asche bestreut. Daran denkt er, während er auf einem vorspringenden Felsen rastet, und seine Gedanken eilen dem Boten voraus, der jetzt unterwegs ist, um dem Senat von Florenz sein Antwortschreiben zu überbringen. Noch einmal spricht er die Worte halblaut vor sich hin:

„Was! Ist dies der ruhmvolle Widerruf des ungerechten Urteils, durch welchen man Dante Alighieri in sein Vaterland zurückrufen will, nachdem er zwei Jahrzehnte in der Verbannung geschmachtet hat? Ist das der Lohn des Patriotismus? Soll meine unaufhörliche Arbeit mir auf diese Weise vergolten werden? — Kann ich auf diese Weise nur nach Florenz zurückkehren, so soll Florenz nie wieder von mir betreten werden. Und was liegt schon daran? Werde ich nicht überall, wo ich auch bin, die Sonne und die Sterne sehen? — Kann ich nicht an jedem Ort unter dem Himmel über die Wahrheit nachdenken, ohne mich erst, allen Ruhms entkleidet, ja fast in Schmach, dem Volk von Florenz als Verbrecher preiszugeben? — An Brot hat es mir noch nicht gefehlt. Nein! Nein! Ich kehre nicht zurück!“

Später, der Abend dämmert bereits, betritt er eine am Wege liegende Taverne. Einige Fischer aus der Umgebung sitzen bei ihren Weinkrügen. Sogleich verstummen ihre lauten Reden. Scheu blicken sie nach dem Fremden, der ein Stück trockenes Brot zwischen den Händen zerbricht. — „Ave Maria, gratia plena“, spricht er mit dunkler Stimme, während der Wirt den dickbauchigen Weinkrug vor ihn hinstellt.

Der Wein duftet schwer von Sonne und Erde. Einer der Fischer erhebt sich und tritt an seinen Tisch. „Verzeiht, Signore, es ist hierzulande Brauch, das erste Glas auf Dante Alighieris Wohlergehen zu trinken. Stoßt mit mir an auf den Geächteten des Papstes, auf den Freund und Befreier Italiens!“

Ein Lächeln entsteht im Antlitz des Mannes. Wie Licht leiser Verklärung überfließt es die hageren, ausgedörrten Gesichtszüge. Seine Stimme zittert ein wenig, als er dem Fischer antwortet: „Ich wußte kaum, daß Dante Alighieri in Etruskien solche begeisterten Fürsprecher hat. Kennt ihr ihn denn, den ihr so verehrt?“

„Wir kennen ihn“, erwidert der Fischer, sein Glas zu ihm erhebend, „und wo immer er bei uns weilt, soll er ungestört ruhen und der Bannfluch keine Macht über ihn haben!“

Es wird dunkler. Die Fischer verlassen die Taverne. In der Nacht verklingen ihre Stimmen. Der Wirt erscheint, eine Oellampe in der Hand. „Es ist Schlafenszeit. Ich habe ein Bett für euch herrichten lassen, Signore!“

Da erst sieht er, wie die Augen des Fremden ganz von Tränen überfließen. Niemand sonst konnte sich rühmen, daß er Dante Alighieri jemals hätte weinen gesehen.

Kummer mit Jul

Roman von Hans Hirthammer

15. Fortsetzung

Plötzlich wandte sich Grigorij mit einem beinahe erschreckten Tonfall an Sissy: „Goworite li wy po russki?“

Sissy zuckte verständnislos mit den Schultern.

Iwan machte den Dolmetscher. „Grigorij Sie fragen, ob sprechen russisch!“

„Aber nein,“ lachte sie, „nicht eine Silbe! Aber ich höre es gerne sprechen!“

Grigorij schien beruhigt. Als er nun mit Iwan weitersprach, verriet seine Stimme, daß er ihm irgend etwas eindringlich ans Herz legte.

„Paß mal auf, Nicki, mein Perlhühnchen,“ begann das Mädchen unvermittelt, „ich werde dann mal entfleuchen und mir meine Siebensachen zusammenholen. Außerdem möchte ich rasch mal Onkel Fritz besuchen, das ist ein alter Freund unserer Familie. — Bleibt ihr hier oder kommt ihr mit? Ich meine, gar zu unverschämt dürfen wir Herrn Grigorijs Gastfreundschaft auch nicht ausnützen.“

„Ausnahmsweise mal ganz deiner Meinung!“ gab Nicki im gleichen, halblauten Tonfall zurück. „Aber — du bist doch eigentlich nach Berlin gefahren, um mit —“ sein Blick streifte Grigorij, „— deinem Schwager zu sprechen?“

„Das sowieso! Und ich habe so ein Gefühl, als wenn die Unterredung noch ein bißchen interessanter werden würde, als ich zuerst vermutete.“

„Wieso?“

„Mal sehen!“ sagte sie mit einem unbestimmten Lächeln.

Als Grigorij hörte, daß seine Freunde schon aufbrechen wollten, machte er ein geradezu verzweifeltes Gesicht.

„Es geht nicht anders!“ sagte Sissy. „Wir wollen abends nach Dessau zurück und haben vorher noch eine Menge zu erledigen. Wir versprechen Ihnen aber, daß wir Sie bald wieder besuchen werden.“

Damit gab sich der Mann schließlich zufrieden.

Eine Viertelstunde später saßen die drei wieder einträchtig in ihrem Wagen und steuerten der inneren Stadt zu.

„Nun, Iwan? Was hast du erfahren?“

Er wollte zuerst nicht recht mit der Sprache heraus. „Ich meine Freund versprächen, nix sagen. Er ganz fest mich bieten, nix sagen!“

Aber sie wußte ihn schließlich zu überzeugen, daß eine höhere Pflicht ihn zum Reden verpflichte. Es gehe um das Schicksal ihrer Schwester, die von diesem Mann gequält und verfolgt werde. Und man habe doch beschlossen, ihr zu helfen.

Iwans holpriger Bericht ergab folgendes: Gaston Latour traf sich in einem Hinterzimmer des Restaurants regelmäßig mit mehreren anderen Männern, die anscheinend in seinen Diensten standen. Dabei kam es manchmal zu sehr erregten Auftritten, und Grigorij hatte einmal gehört, wie einer der Männer mit einer Anzeige gedroht habe. Er habe sich aber dann wohl durch irgendein Versprechen besänftigen lassen. Genaueres über den Zweck dieser geheimen Zusammenkünfte wußte auch Grigorij nicht, und er war auch nicht neugierig, es zu erfahren. Das Zimmer war von einem „Belgischen Klub“ für gesellige Zusammenkünfte gemietet, und das genügte ihm. Eine merkwürdige Sache allerdings hatte sich vor acht Tagen ereignet. Da kam Latour plötzlich zu ihm und bat ihn, eine bestimmte Nummer anzurufen und dann Herrn — Latour an den Apparat rufen zu lassen. Man werde ihm natürlich sagen, daß Gaston Latour nicht anwesend sei. Daraufhin solle er sich als Jacques Duvalet ausgeben und für Latour bestellen lassen, daß „die bewußte Angelegenheit perfekt geworden“ sei. Grigorij solle die Unterhaltung in französischer Sprache führen, die er ja vollkommen beherrsche. Nun, er wollte sich auf diese merkwürdige Sache natürlich nicht einlassen, aber Latour versicherte ihm mit aller Bestimmtheit, daß es sich um einen völlig harmlosen Scherz handelte, und brachte ihn endlich so weit, daß er das Gespräch, wenn auch mit einigem Unbehagen, führte. Der betreffende Teilnehmer nannte übrigens keinen Namen, sondern meldete sich mit seiner Nummer.

„Höchst interessant!“ murmelte Sissy, als Iwan seinen Bericht beendet hatte. „Was sagst du dazu, Nicki, mein kleiner Zaunkönig?“

Auch Nicki fand die Sache bemerkenswert.

Sie fuhren zu Sissys Pension, die in der unteren Wilhelmstraße lag, in der Nähe des Halleschen Tores.

Die Pensionswirtin fiel beinahe in Ohnmacht, als sie das Mädchen zwischen ihren beiden seltsamen Kavalieren vor sich stehen sah.

„Ach herrje, Fräulein Thomas! Da sind Sie ja! Nein, hören Sie — mir alten Frau solch einen Schreck einzujagen! Einfach unter Zurücklassung Ihrer Sachen spurlos zu verschwinden! Ich habe Sie natürlich als vermißt gemeldet. Zweimal war die Polizei bereits da und wollte alles Mögliche von mir wissen. Ob Sie verdächtige Besuche empfangen hätten?“ Ein mißtrauischer Blick streifte die beiden Männer. „Ob Sie sehr aufgeregt gewesen seien? — Nach meiner Aufregung freilich hat niemand gefragt! Na, heute stand es ja in der Zeitung!“

„Was stand in der Zeitung?“ stammelte Sissy.

„Wie? Sie haben es gar nicht gelesen?“ Sie brachte das Blatt eilig herbei. „Hier!“

Fortsetzung folgt

„Zur schönen Aussicht" / Eine Geschichte aus unserer Zeit von Otto Anthes

Solange das Land deutsch war, hatten die Kollmanns ein hübsches Besitztum am Rande der Stadt besessen: ein bißchen Ackerbau, ein paar Kühe im Stall und eine ländliche Wirtschaft, „Zur schönen Aussicht" geheißen. Nun, es war keine romantische Aussicht, die man von hier aus genoß. Man sah über einen breiten Wiesenstreifen hinweg, durch den sich ein von Buschwerk bezeichnetes Flüßchen schlängelte, auf langgestreckte Ackerflächen, und zuletzt schlossen dichte ernste dunkle Wälder den Blick ab. Wie gesagt, es war keine blendende Aussicht, aber schön war sie doch, schon weil sie so weit war. Dann aber wurde nach dem Weltkrieg dicht bei der Stadt die Grenze des neuen Polenreichs gezogen, und nun bekam der Name „Zur schönen Aussicht" einen wehmütigen Beiklang, denn man war jetzt polnisch und schaute aus den Fenstern nach der verlorenen deutschen Heimat hinüber. Nicht lange. Denn bald kamen die Polen und setzten den Kollmanns eine große Grenzwächterkaserne unmittelbar vor die Nase, so daß die „schöne Aussicht" nur noch ein häßlicher Witz war. Denn man sah nun gar nichts mehr außer dem plumpen gelben Backsteinbau, hinter dessen vorhangslosen Fenstern die schnauzbärtigen polnischen Grenzwächter ihr lautes und unordentliches Wesen hatten.

Ein Jahr nach dieser trübseligen Wendung war der alte Kollmann gestorben, und sein Sohn Michael übernahm das Anwesen. Er mühte sich, auch unter den veränderten Umständen sein Erbe imstandzuhalten, nur das Schild über der Tür ließ er verblassen. Er hatte keine Freude mehr an dem Namen. Er heiratete, natürlich eine deutsche Frau, aus Bromberg, und bekam Kinderchen. Als das älteste zehn Jahre alt war, wurde es unruhig an der Grenze. Man sprach davon, daß Soldaten kommen würden und daß es Krieg mit Deutschland gäbe. Zunächst waren die Grenzwächter noch ziemlich vernünftig, denn man kannte sich ja, weil sie täglich in der Wirtschaft verkehrten. Aber je länger es währte, desto feindseliger und großmäuliger wurden auch sie. Und als eines Tages einer von ihnen in der Trunkenheit schrie, daß man allen Deutschen die Nasen und die Ohren abschneiden müsse, da sagte Michael zu seiner Frau: „Marie," sagte er, „nun wird es Zeit, daß du dich mit den Kindern dünne machst, über die Grenze."

„Wie soll ich denn da hinüberkommen?" fragte sie, die sich nicht von ihrem Mann trennen wollte.

„Der Winkler Georg", erwiderte der Wirt, „ist ein findiger Bursch, der kennt die Schliche und hat schon manchen hinübergebracht. Ich hab schon alles mit ihm beredt. Außerdem weiß ich, wer an der bewußten Stelle die Wache hat. Ehe er aufzieht, kommt er immer erst noch mal in die Schenke, um sich für seinen Dienst zu stärken. Ich werd dafür sorgen, daß er sich festsäuft. Wenn sein Kollege, der draußen steht, nicht zur Zeit abgelöst wird, wartet er nicht eine Minute, sondern kommt hierher, seine Ablösung suchen. Dann trinken sie noch einen zusammen, und währenddes seid ihr drüben."

Die Frau wollte noch immer nichts davon wissen. Aber als er dringlich auf die Kinder hinwies, gab sie nach und war am nächsten Morgen auf deutschem Boden. Den Grenzwächtern sagte der Mann, daß sie nach Bromberg zu ihren Verwandten gereist sei. Danach wurde es immer brenzlicher. Soldaten kamen, lagen viel in der Wirtschaft und lärmten davon, daß sie bald in Berlin sein und den Deutschen den Daumen aufs Auge setzen würden. Einer schrie den Wirt an: „Du bist auch so ein deutscher Hund. Du kommst auch dran." — „Schöne Aussicht!" sagte der Wirt und nickte. Und nächsten Tages war auch er verschwunden.

Dann aber rückten blitzschnell die Deutschen in Polen ein. Ein paar Tage darauf konnte Michael zurückkehren. Er guckte nicht schlecht, als er gewahrte, was geworden war. Die Polen hatten sich in der Kaserne verschanzt gehabt und auf die deutschen Truppen geschossen. Da hatten sie kurzer Hand das ganze gelbe Gebäude in Trümmer gelegt. Michaels Häuschen aber schaute nun wieder frei und weit ins deutsche Land hinein. Dem Michael liefen die Tränen der Freude übers verhärmte Gesicht. Er sah gar nicht, daß auch sein Haus Beschädigungen aufwies, klagte auch nicht darüber, daß die Polen seine Kühe mitgenommen hatten. Sondern machte sich alsbald daran, sein Wirtshausschild neu und bunt aufzumalen. Und als kurz danach seine Frau mit den Kindern auch zurückkam, da grüßte sie schon von weitem von der Höhe der Tür herab in frischen leuchtenden Farben die Aufschrift: „Zur schönen Aussicht."

Schiller sollte geheiratet werden

Seit dem Juli des Jahres 1787 weilte Schiller in der Musenstadt Weimar, dem Mittelpunkt des literarischen Lebens der Zeit. In das erste Viertel des folgenden Jahres fällt eine Episode aus dem Leben des Dichters, die des Erzählens wert ist.

Auf der Rückreise von einem Besuch in Meiningen und Bauerbach im Herbst 1787 hatte Schiller in Rudolstadt die beiden Töchter der Witwe von Lengenfeld kennengelernt. Seine Zuneigung schwankte zwischen beiden. Als er aber die Lengenfelds in Weimar selbst wiedersah, da wußte er, wie es um sein Herz bestellt war. Er gab der jüngeren Schwester Charlotte zu verstehen, was sie ihm bedeute.

Ein Scherz des Lebens war es, daß gerade in dieser Zeit glücklicher Liebe dem jungen Dichter von anderer Seite brieflich ein Heiratsantrag gemacht wurde, wie man ihn sich eigenartiger nicht vorstellen kann. Auch Schiller muß ihn von der heiteren Seite genommen haben; denn im April 1788 schreibt er in einem längeren Brief an seinen Dresdener Freund Körner, den Vater des Freiheitsdichters: „Einen Spaß muß ich doch erzählen, wenn es noch nicht geschehen ist. Vor einigen Wochen ist durch vierte Hand die Anfrage aus der fränkischen Reichsstadt Schweinfurth an mich ergangen, ob ich dort nicht eine Ratsherrnstelle mit leidlichem Gehalt, verbunden mit einer Frau von einigen tausend Talern, die, setzt man hinzu, an Geistes- und äußerlichen Vorzügen meiner nicht unwert sei, annehmen wolle. Die Stelle soll mich wöchentlich nur zwei oder drei Stunden kosten und dergleichen Vorteile mehr. Wie ich mich dabei benommen, magst du dir leicht selbst einbilden; doch möchte ich eigentlich wissen, wie man auf mich gefallen ist. Da die ganze Sache mehr der Gedanke einiger Privatleute ist, und man eigentlich nur sagt, daß, wenn ich mich melden würde, sie mir nicht schwer fallen sollte, so erklärte ich es so, daß das Ganze die Idee der Person sein mag, die mich heiraten sollte. Diese hat vielleicht einige Lektüre, die ihr den Menschenzirkel um sie herum verleiden mochte, und da mag sie nun denken, daß sie mit ihrem bißchen Geld und der Lockspeise einer guten Stelle einen Menschen fischen könnte, der auch andere Forderungen befriedigt. Der Zufall hat ihr von meinen Schriften einige vielleicht in die Hände gespielt, an denen sie Geschmack gefunden hat, und für einen Juristen hält sie mich ohne Zweifel. So muß ich mir das Rätsel erklären, und der Meinung ist auch Wieland."

Auch Körner wußte keine Erklärung für diesen eigenartigen Heiratsantrag. In seinem Antwortbrief spricht er lediglich die Vermutung aus, daß es sich um ein Fräulein B. handeln könne, die durch Nürnberger Verwandte sich dieses Glück habe verschaffen wollen. Andere aber wollen wissen, daß das Mädchen, dem der damals achtundzwanzigjährige weimarische Rat und Dichter so begehrenswert erschien, die Tochter eines in Schweinfurth lebenden Bürgermeisters gewesen sei. Es heißt auch verschiedentlich, daß den Heiratsvermittler ein Konsulent Elias Stepf gespielt habe, den die Ablehnung dieses Antrages bitter enttäuscht habe.

Wie dem auch sei — Schiller hatte entschieden. Er blieb seiner Lotte treu. Nachdem er im März 1789 Professor der Geschichte in Jena geworden war, stand er am 22. Februar 1790 mit ihr in der Kirche in Wenigen-Jena vor dem Traualtar. Die brave Schweinfurterin aber hat anderswo Trost suchen müssen.

Die Jugend liebt die großen Meister

Das Bedürfnis nach musikalischen Feierstunden / Wichtige Fragen der Musikerziehung

In vielen Städten des Reiches veranstaltet die HJ. in diesem Kriegswinter „Konzerte der Jugend", für die sich namhafte Dirigenten, Solisten und Orchester zur Verfügung gestellt haben. In einem Berliner Konzert sprachen wir mit dem Pianisten und Musikerzieher Julius Dahlke, der seit vielen Jahren in verschiedenen Gebieten des Reiches vor HJ. und BDM. musiziert, über Fragen der Musikerziehung.

„Musikerziehung der Jugend", meinte Dahlke: „In der Systemzeit wurde die Jugend durch instinktlosen Mißbrauch ihrer ganz ursprünglichen Musikalität verseucht. Dabei gibt es keinen im Grunde hoffnungslos unmusikalischen Menschen. Schlechtes Gehör z. B. ist meist die Folge schlechter und falscher Musikerziehung im Haus oder in der Schule, nicht Unmusikalität."

Dahlke schildert die Irrwege der Systemgrößen, die damalige Verhunzung des Volks- und Gemeinschaftsliedes und beklagt, daß eine Gruppe von intellektuellen Musikern noch nach 1939 versuchen durfte, der Jugend eine Gleichgültigkeit etwa gegen das Klavier einzureden und ihren Geschmack einseitig auf bestimmte Musizierformen festzulegen.

„In Wahrheit darf keine wertvolle große Musik von der Erlebniswelt der Jugend ausgeschlossen werden oder bleiben. Freilich, Musik und Musiker müssen auch danach sein! Menschen und Werke, die verbildet und unnatürlich sind, haben das Recht auf das Gehör der Jugend von vornherein verwirkt. Der Musikerzieher, der künstlerische Mittler zwischen Werk und Jugend, darf kein Diktator sein. Autorität schafft er sich immer nur durch die unbedingte Qualität der eigenen Leistung."

Welchen Weg soll also der nationalsozialistische Musikerzieher gehen?

„Er soll das Qualitätsgefühl und das unverdorbene Verständnis wecken; beides ist Uranlage des jungen Menschen. Nur nie der Jugend eine Scheu vor dem eigenen Empfinden einreden!" Und die Mittel? „Keine Podiumsfatzkerei treiben, sondern das Erleben wecken. Musik will Beispiel, nicht Lehrhaftigkeit! Nicht zufällig hat Goethe im ‚Wilhelm Meister' die Musik als den Ausgang aller Erziehung bezeichnet." Dann muß der Musikerzieher vereidigt sein auf den Einsatz für die lebenden Komponisten, nicht ausschließlich, aber nach ihrem Recht als Künstler für Spitta. Allerdings muß die Jugend zum Verständnis der Musik hingeführt werden. Dahlke berichtet über seine Wort-Ton-Versuche. Er brachte ein Mozart-Trio zur Lesung von Mörikes: „Mozart auf der Reise nach Prag" und spielte zwischen Eichendorffs „Aus dem Leben eines Taugenichts" ein Trio von Kreutzer. Der Erfolg gab ihm recht. „Allerdings ist jedes langweilige Belehrenwollen Gift für die Jugend. Sie braucht musikalische Feierstunden statt liebloser Konzerte mit erstarrtem Programm."

Die Jugend besitzt ein unvorstellbares Bereitschaftsvermögen für große Musik. Selbst schwere Werke, deren Form man ihr nur behutsam, mit Beispielen aus der Architektur usw. erklären darf, bejaht sie spontan, aus dem Gefühl heraus."

Wohin führt die Entwicklung? Dahlke meint: „Die Zukunft der deutschen Musik, der schaffenden wie der ausübenden Künstler überhaupt, liegt in der Musikoffenheit der Jugend. Darum hat sie ein Recht auf das Erlebnis der unverfälschten Beethoven, Bach, Mozart! Kein Meisterwerk ist zu schwer oder zu schade für unsere Jugend, wenn es nur ehrlich und ohne lächerliche Eitelkeit musiziert wird, und wenn der Musikerzieher und Mittler die Kraft besitzt, die Brücken zum Verständnis der jungen Mannschaft zu schlagen — und außer der Kraft auch den fanatischen Willen dazu."

Kirchliche Nachrichten

St. Trinitatis-Kirche. Sonntag, morgens 9 Uhr: Wehrmachtsgottesdienst; vorm. 10 Uhr: Hauptgottesdienst nebst hl. Abendmahl, Ordination von Predigtamtskandidaten durch Herrn Pastor Dr. Kleindienst, die Predigt hält Superintendent Doberstein; nachm. 2,30 Uhr: Kindergottesdienst; abends 6 Uhr: Gottesdienst, Pastor Schedler. In der Armenhauskapelle, Narutowiczstr. 60. Sonntag, vorm. 10 Uhr: Lese-Gottesdienst. Bethaus in Zubardz, Sierakowskistraße 3. Sonntag, vorm. 10 Uhr: Gottesdienst, Pastor Wudel. Zdrowie, Haus Grabski. Sonntag, vorm. 10 Uhr: Gottesdienst nebst hl. Abendmahl, Pastor Wannagat. Die Amtswoche hat Herr Pastor Wannagat.

St. Johannis-Kirche. (Geöffnet täglich von 7 Uhr früh bis 1 Uhr nachmittags). Sonntag, früh 8 Uhr: Gottesdienst, Pastor Dr. Dietrich; vorm. 10 Uhr: Jugendgottesdienst, Pastor Dr. Dietrich; vorm. 9,30 Uhr: Beichte, 10 Uhr: Hauptgottesdienst mit Feier des hl. Abendmahls, Wehrmachtspfarrer Lic. theol. Engelhardt und Pastor J. Dietrich; nachm. 3 Uhr: Kindergottesdienst, Pastor J. Dietrich; nachm. 4 Uhr: Taufgottesdienst, Pastor J. Dietrich; abends 6 Uhr: Gottesdienst, Pastor Doberstein. Karolew. Sonntag, vorm. 10,30 Uhr: Gottesdienst, Pastor Lipski.

St. Matthäi-Kirche. 2. Adventsonntag: vorm. 10 Uhr: Hauptgottesdienst mit hl. Abendmahl, Pastor Berndt; nachm. 2,30 bis 3,30 Uhr: Kindergottesdienst, Pastor A. Löffler; von 3,30 bis 5 Uhr nachmittags werden die Taufen vollzogen, Pastor A. Löffler; abends 5,30 Uhr: Abendgottesdienst, Pastor A. Löffler. Neu-Chojny, St. Okrzeistraße 29. Sonntag, vorm. 10 Uhr: Kindergottesdienst; nachm. 4 Uhr: Gottesdienst, Pastor Berndt.

St. Michaelis-Gemeinde. Sonntag, vorm. 9,30 Uhr: Beichte, vorm. 10 Uhr: Hauptgottesdienst mit der Feier des hl. Abendmahls, Pastor A. Schmidt; vorm. 11,30 Uhr: Kindergottesdienst; nachm. 1,30 Uhr: Kindergottesdienst in der Limanowskistraße 17; nachm. 3 Uhr: Gottesdienst in Nogi.

Evang.-luth. Diakonissenhaus-Elisabeth-Kapelle, Nordstr. 42. 2. Adventssonntag, vorm. 10 Uhr: Gottesdienst, Pastor B. Löffler.

Evang.-luth. Brüdergemeinen: Lodz, Zeromskistraße Nr. 56. 2. Adventssonntag, vorm. 10 Uhr: Kindergottesdienst, Prediger Kautz; nachm. 3 Uhr: Adventspredigt, Cand. Theol. Burger-Herrnhut. Pabianice, Johannesstraße 6. 2. Adventssonntag, früh 9 Uhr: Kindergottesdienst; nachm. 2,30 Uhr: Adventspredigt, Prediger Kautz. Zdunska-Wola, Belvederstraße Nr. 22. 2. Adventssonntag, früh 9 Uhr: Adventspredigt, Pred. Hildner. Konstantynow, Hermann-Göring-Straße 12. 2. Adventssonntag, vorm. 9,30 Uhr: Kindergottesdienst; nachm. 3 Uhr: Predigt. Stoki. 2. Adventssonntag, nachm. 1,30 Uhr: Kindergottesdienst; nachm. 3 Uhr: Adventsfeier, Prediger Hochgeladen.

Evang.-luth. Kirche zu Ruda Pabianicka. Sonntag, vorm. 10,15 Uhr: Hauptgottesdienst mit hl. Abendmahl in Rokicie, Pastor J. Zander; nachm. 2,30 Uhr: Kindergottesdienst in der Kirche und Rokicie.

Evang.-luth. Kirche zu Pabianice. Sonntag, vorm. 9,30 Uhr: Beichte, 10 Uhr: Gottesdienst mit hl. Abendmahl, Pastor Lembke; nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst, Pastor Lembke. Gottesdienst auf dem Lande. Sofiówka. Sonntag, vorm. 10 Uhr: Gottesdienst mit hl. Abendmahl, Pastor J. Horn.

Evang.-luth. Kirche zu Alexandrow. Sonntag, vorm. 10 Uhr: Hauptgottesdienst mit Feier des hl. Abendmahls, Pastor Buse; nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst, Pastor Benke; abends 6 Uhr: Abendgottesdienst, Pastor Benke.

Evang.-luth. Kirche zu Zgierz. 2. Adventssonntag, vorm. 10 Uhr: Gottesdienst mit hl. Abendmahl, Pastor Zundel; nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst, Pastor Zundel; abends 5,30 Uhr: Abendgottesdienst, Pastor Zundel.

Evang.-luth. Freikirche. St. Pauli-Gemeinde, Gdanskastr. Nr. 85. 2. Adventssonntag, vorm. 10 Uhr: Gottesdienst; nachm. 2,30 Uhr: Kindergottesdienst. St. Petri-Gemeinde, Senatorskastraße 56. 2. Adventssonntag, vorm. 10,30 Uhr: Gottesdienst mit Feier des hl. Abendmahls; nachm. 2 Uhr: Kinderlehre. Dreieinigkeits-Gemeinde in Andrespol. 2. Adventssonntag, vormittags 10 Uhr: Gottesdienst.

Christliche Gemeinschaft innerhalb der evang.-luth. Kirche, Kopernikusstraße 8 (Leiter Pastor Paul Otto). Sonntag, abends 6 Uhr: Evangelisation. Matejkistr. 10. Sonntag, nachm. 3 Uhr: Evangelisation. Radogoszcz, Kf. Brzóskistr. 49a. Sonntag, nachm. 5,30 Uhr: Evangelisation. Warschauer Straße 20. Sonntag, abends 6 Uhr: Evangelisation. Ruda Pabianicka, 3. Maistraße 43. Sonntag, vorm. 10,15 Uhr: Gottesdienst; nachm. 5 Uhr: Evangelisation. Konstantynow, Freiheitsplatz Nr. 18. Sonntag, nachm. 3 Uhr: Evangelisation. Alexandrow, Bratuschewskistraße 7. Sonntag, nachmittags 3 Uhr: Evangelisation. Chojny, Wierzbowastraße 14. Sonntag, nachm. 3 Uhr: Evangelisation.

Katholischer Wehrmachtsgottesdienst. Sonntag, um 10 Uhr in der St. Georgskirche in der Georgstraße und in der Heilig-Kreuzkirche in der Sienkiewiczstraße. Vor den Gottesdiensten Beichtgelegenheit.

Baptisten-Kirche, Nawrotstraße 27. Sonntag, vorm. 10 Uhr: Gottesdienst, Pred. Pohl; vorm. 11,45 Uhr: Kindergottesdienst; nachm. 5 Uhr: Gottesdienst, Pred. Pohl. Baptisten-Kirche, Rzgowska Str. 43a. Sonntag, vorm. 10 Uhr: Gottesdienst, Pred. Fiebig, anschl.: Abendmahl; nachm. 4 Uhr: Jugendgottesdienst. Baptisten-Kirche, Pabianice, Limanowskistr. 31. Sonntag, vorm. 10 Uhr: Gottesdienst, Pred. E. R. Wenske; vorm. 11,30 Uhr: Kindergottesdienst; nachm. 4 Uhr: Gottesdienst, Prediger E. R. Wenske. Baptisten-Kirche, Ruda Pabianicka, Alexanderstraße 9. Sonntag, vorm. 10 Uhr: Gottesdienst, Prediger Jeske; vorm. 11,45 Uhr: Kindergottesdienst; nachm. 4 Uhr: Gottesdienst, Pred. Jeske. Baptisten-Kirche, Alexandrow, Poludniowastraße 5. Sonntag, vorm. 10 Uhr: Gottesdienst, Prediger Lange; nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst; nachmittags 4 Uhr: Gottesdienst. Baptisten-Kirche, Konstantynow, Mlynarskastraße 15. Sonntag, vorm. 10 Uhr: Gottesdienst; nachm. 4 Uhr: Gottesdienst. Greisenheim, Neu-Chojny, Alexandrowskastr. 2. Sonntag, vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Baptisten-Kirche, Zgierz, Narutowiczstraße 33. Sonntag, nachm. 4 Uhr: Gottesdienst. Prediger Nabel.

DER TAG IN LODZ

Sonnabend, den 9. Dezember 1939

Das Kriegs-WHW. ruft!

Gedanken zum dritten Opfersonntag

Zum dritten Male ruft das Kriegswinterhilfswerk in diesem Jahr das ganze deutsche Volk zum Opfersonntag auf. Die bisherigen gewaltigen Ergebnisse haben bewiesen, daß jeder gern und freudig seiner Opferpflicht nachgekommen ist.

In den letzten Wochen haben unsere Soldaten draußen an der Front und insbesondere auf dem Meere und in der Luft ihre ungeheuere Einsatzfähigkeit bewiesen. Sie haben Winston Churchill gezeigt, daß die angebliche Unangreifbarkeit der englischen Insel für sie nicht existiert. Den Leistungen an der äußeren Front aber hat die Heimat die Leistungen der inneren Front an die Seite zu stellen. Wann könnte dies besser bewiesen werden, als gerade an den Opfertagen des Kriegswinterhilfswerkes, die mehr als alles andere die Geschlossenheit und Unüberwindbarkeit des ganzen deutschen Volkes zeigen können. Die Erfüllung der großen Aufgaben der inneren Front sind aber nur dann möglich, wenn jeder einzelne Volksgenosse sich seiner Pflicht gegenüber der Nation bewußt ist, seiner Pflicht, in jeder Lage unter Hintansetzung persönlicher Dinge stets opferbereit für das Ganze einzutreten.

Das Kriegswinterhilfswerk mahnt alle an ihre Pflicht. Jeder Volksgenosse legt sich deshalb zum Opfersonntag am 10. Dezember eine persönliche Einschränkung auf. Der Appell ist an alle gerichtet, jeder handle danach und helfe so mit, gerade im Weihnachtsmonat diese Schlacht des Kriegswinterhilfswerkes siegreich zu schlagen.

Platzkonzerte für das Kriegswinterhilfswerk

Die Schutzpolizei hilft sammeln

Heute, morgen und am Montag finden große Platzkonzerte statt. Die Breslauer Schutzpolizei hat sich nämlich zur Verfügung gestellt, damit der Ertrag der Sammlung für das Kriegswinterhilfswerk möglichst groß wird. Wir wollen ihnen für ihren Einsatz durch größte Opferbereitschaft für das Kriegs-WHW. danken.

Weihnachtspostpakete

Bis zum 15. Dezember aufliefern

Behörden und Behördenangestellte können ihre Weihnachtspakete im Gewicht bis zu 5 Kg. beim Postamt 4, Zachodniastraße, bis zum 15. Dezember aufliefern. Gebührensatz: 75 Rpf.

Höchstpreise für die Gaststätten

Keine Erhöhung der Kartenpreise zulässig

Durch zwei Verordnungen des Regierungspräsidenten sind die Höchstpreise für die in den Gasthäusern und Kaffees verabreichten Speisen und Getränke festgesetzt worden. Die Preise sind gestaffelt, und zwar nach den Klassen der Lokale. Die Preise der Speisen, die nach Karte verabreicht werden, dürfen in Gasthäusern nicht erhöht werden.

Baumfrevel

Straßenbäume von Unberufenen gefällt

Wie uns mitgeteilt wird, werden in verschiedenen Wohnvierteln an den Stadtgrenzen von unberufenen Personen die an den Straßen stehenden Bäume gefällt. Oft handelt es sich um wertvolle Zierbäume, die den betreffenden Hausbesitzern viel Geld gekostet haben. Die gefällten Bäume werden als Brennholz benutzt.

Schnellgericht tagte

Dieb und Schleichhändler verurteilt

In einer Sitzung des Schnellgerichts beim Amtsgericht Lodz vom 7. November wurde ein Arbeiter wegen Unterschlagung zu 8 Monaten Gefängnis verurteilt. Er hatte ein Fahrrad, das ihm ein Schneidermeister auf der Straße für kurze Zeit anvertraut hatte, an sich genommen und für 18 Zloty verkauft. Ferner wurde der Jude Lipa Czerny, der, entgegen der Verordnung gegen jüdische Hamsterer von Leder- und Textilwaren, selbstangefertigte Strickjacken im Straßenhandel verkauft hatte, mit 3 Monaten Gefängnis bestraft.

Marktbericht

Obst- und Gemüsepreise

Gestern wurden auf den Lodzer Märkten die folgenden Preise gezahlt: ein kleiner Kopf Wirsingkohl 5 Rpf., Weiß- und Rotkohl 5—15 Rpf., Blumenkohl 10 bis 20 Rpf., Rosenkohl 40—50 Rpf., Salat 3—5 Rpf., Wruken 15 Rpf. das Kilo, Sellerie 15 Rpf., Porree 5 Rpf., Mohrrüben 10 Rpf., rote Rüben 10 Rpf., Schwarzwurzel 30 Rpf., Meerrettich 40—50 Rpf., Zwiebeln 10 Rpf., Petersilie 15 Rpf., Spinat 25—30 Rpf., Kartoffeln 9 Rpf., Aepfel 0,90—1,25 RM, Tomaten 0,75—1,00 RM, Rettich 10 bis 15 Rpf.

Heute werden bestattet:

Auguste Oelke, 87 Jahre alt, um 2 Uhr und Rosalinde Kleinlein geb. Scharf, 63 Jahre, um 3.30 Uhr auf dem evangelischen Friedhof in Doly.

Verkauf ohne Bezugscheine

Erleichterung im Verkauf bezugscheinpflichtiger Waren

Für den gesamten Regierungsbezirk Kalisch wird auf Anordnung des Herrn Regierungspräsidenten die Bezugscheinpflicht einheitlich geregelt. In Lodz wird sich dies — wie aus der heutigen Bekanntmachung zu ersehen ist — dahin auswirken, daß ab 12. Dezember 1939 eine gewisse Erleichterung in dem Verkauf bezugscheinpflichtiger Waren eintritt. Die Bezugscheinpflicht wird zunächst insoweit gelockert, als derartige Waren im Rahmen des laufenden Verbrauches zum Verkauf ohne Bezugscheine freigegeben werden. Der Begriff des laufenden Verbrauches ist dahingehend klargestellt, daß jeweils nur ein Stück der betreffenden Ware entnommen werden darf. Derjenige, der mehr als diese Höchstmenge ohne Bezugschein abgibt, macht sich ebenso strafbar wie derjenige, der eine solche Forderung erhebt. Der Herr Polizeipräsident wird die Durchführung dieser Anordnung besonders scharf überwachen und unnachsichtlich bei Verstößen einschreiten.

Bei Bezug größerer Warenmengen bleibt die Bezugscheinpflicht unverändert bestehen.

Um eine bessere Verteilung des Verkaufsgeschäfts vorzunehmen, können Reichsdeutsche und Volksdeutsche zu jeder Geschäftszeit ihre Einkäufe tätigen. Die polnische Bevölkerung ist auf die Geschäftszeit von 11 bis 17 Uhr angewiesen. An Juden oder für solche darf ein Verkauf zunächst nicht erfolgen, bis besondere Anordnungen hierüber ergehen.

Um eine Kontrolle des Umfangs der Verkaufstätigkeit zu ermöglichen, sind die angeforderten Bestandsmeldungen von den Verkaufsstellen fristgemäß einzureichen. Sie haben auch ein Verzeichnis über sämtliche Einkäufe und Verkäufe zu führen.

Da die Bekanntmachung am 12. Dezember 1939 in Kraft tritt, werden von diesem Zeitpunkt an die Geschäfte wieder eröffnet werden können, so daß die Bevölkerung in der Lage ist, etwaigen ungedeckten laufenden Bedarf zu beschaffen.

Für die Gemeinschaft gestorben

Dem Feuerwehrmann Joseph Hamm zum Gedächtnis

Bei dem Brand der Teepeschen Fabrik kam durch eine Explosion der Gruppenführer der Lodzer Feuerwehr Joseph Hamm ums Leben. Als einer der ersten war er in das brennende Gebäude eingedrungen, um den Brand wirksam zu bekämpfen. Er nahm keine Rücksicht auf die Gefahr, der er sich aussetzte, sondern erfüllte nur seine Pflicht. Sein Tod ist ein Opfer für die Gemeinschaft.

Joseph Hamm wurde am 18. Mai 1906 in Lodz geboren. Im Jahre 1921 trat er in den II. Zug der Freiwilligen Feuerwehr ein. Sein sicheres und unerschrockenes Vorgehen bei Bränden brachte ihm bald die Beförderung zum Gruppenführer. Als nach dem Tod des Kommandanten Dr. A. Grohmann das neu eingesetzte polnische Kommando die Entdeutschung der Feuerwehr durchführte, wurde Joseph Hamm nach anderen Zügen versetzt. Bei Ausbruch des Krieges tat er Dienst im Ia-Zug (Baluty), von dort mußte er auf Anordnung des polnischen Kommandos mit der Mannschaft nach Osten ausrücken.

Kamerad Joseph Hamm wurde dem IV. Zuge der Freiwilligen Feuerwehr Lodz am 7. Oktober 1939 sofort nach seiner Rückkehr aus Warschau zugeteilt. Volle zwei Monate war er im IV. Zuge tätig. Es genügte, um seine Kameraden für sich zu gewinnen und sie zu einer Bereitschaft durch praktische Uebungen und Aufklärungen heranzubilden, die jederzeit zur Bekämpfung der schwersten Brände eingesetzt werden konnte. Durch seinen tragischen Tod verliert die Lodzer Feuerschutzpolizei einen Kameraden, der schwer zu ersetzen sein wird. An seiner Bahre stehen die Gattin und ein zweijähriges Kind. Die Opferbereitschaft des Gruppenführers Hamm ist um so größer, da auch sein Vater im Jahre 1910 als Feuerwehr sein Leben lassen mußte, als er versuchte, einem verunglückten Kameraden zu helfen.

Seine Bestattung findet heute um 15 Uhr auf dem alten katholischen Friedhof statt.

*

Der Gesundheitszustand des schwerverletzten Feuerwehrarztes, Dr. Schicht, der sich im St. Johanniskrankenhaus unter der Obhut von Dr. Wilhelm Schultz befindet, darf als den Umständen nach befriedigend angesehen werden. Dr. Schicht befindet sich auf dem Weg zur Besserung.

Die Verletzungen Dr. Schichts sind folgende: Komplizierter Bruch des linken Unterschenkels, große Weichteilwunde in der linken Ellenbeuge, Bruch des Oberkiefers, des Jochbeins und des Nasenbeins.

Raubmord

Der Täter wird gesucht

In der Nacht zum 6. Dezember ist die Frau des ehemaligen Starosten Dytkiewicz auf ihrem Gut Roppuch bei Pelplin, Kreis Dirschau, ermordet und beraubt worden. Entwendet sind Kleider, Schuhe, Wäsche, Schmucksachen und Bargeld. Wegen Verdacht des Mordes ist der polnische Staatsangehörige, Arbeiter Wladyslaw Gnazek, geb. 21. 5. 07 zu Nokowa im ehemaligen Kongreßpolen, festzunehmen. Letzte Wohnung des Gnazek war Pr. Stargard, Hufenstr. 14. Er hat am 15. 11. 39 Pr. Stargard verlassen und wollte sich angeblich nach Ropczitz (Ropczyce) bei Warschau begeben. Beschreibung: Mittelgroß, schlank, dunkel, glatt rasiert, im Gebiß einige Goldzähne. Bekleidet mit hellbraunem Mantel, graugestreiftem Anzug, schwarzen Halbschuhen und grünem Hut. Gnazek führte einen Rucksack mit. Wer kann Angaben machen, die zur Verhaftung des Gnazek beitragen können? Mitteilungen, die auf Wunsch vertraulich behandelt werden, nimmt die Kriminalpolizeistelle in Lodz, Kilinskistraße 152, 3. Stock, Zimmer 1, jedes Polizeirevier und jede Gendarmeriestation entgegen.

Der Polizeibericht meldet:

Schleichhandel und Wucher

Die Jüdin Eva Butlin, Pilsudskistraße 40 wohnhaft, wurde angezeigt, weil sie in ihrem Geschäft verbotswidrig Strümpfe und Strickwaren verkaufte. Die zum Verkauf angebotenen Waren wurden beschlagnahmt. Der Kaufmann Johann Spychalski, Podmiejskastraße 5 wohnhaft, wurde festgenommen, weil er für Petroleum Wucherpreise forderte. Das zum Verkauf angebotene Petroleum wurde sichergestellt und zu dem festgesetzten Preise verkauft.

Festgenommene Diebe

Der Kasimir Kubczak, Napiorkowskistr. 7 wohnhaft, der Henryk Zoltowski, Sosnowa 13 wohnhaft, und die Stanislawa Kolenda, ohne Wohnung, wurden wegen Einbruchs in die Wohnung der Jüdin Esta Eilenberg, Rzgower Straße 1, verhaftet und ins Gefängnis eingeliefert. Die Täter werden sich wegen Raubüberfalls zu verantworten haben. — Der Sigismund Oginski wurde mit zwei weiteren Tätern wegen Einbruchs in ein in der Gartenstraße 1 gelegenes Manufakturwarengeschäft festgenommen. — Der Arbeiter Wladyslaw Krupa aus Tomaschow wurde wegen Diebstahls verhaftet. — Der Bronislaw Lange wurde ins Gefängnis eingeliefert, weil er aus dem Pferdestall des Alfred Strauch in der Mysliwskastr. 29 ein Pferd gestohlen hatte.

Pole hörte Rundfunk

In der Wohnung des Arbeiters Eduard Szymanski, Vorsukastraße 3, wurde ein nicht abgeliefertes Radiogerät vorgefunden. Der Apparat wurde beschlagnahmt, Szymanski in das Gefängnis eingeliefert.

Schwarzschlachtung

Die Brüder Waclaw und Walenty Czesny, Napiorkowskistraße 64 wohnhaft, wurden festgenommen, weil sie unerlaubt Schweine geschlachtet hatten. — Der Teofil Blaszkiewicz, Radwanskastraße 56 wohnhaft, wurde mit einer größeren Menge von ungestempeltem Fleisch angetroffen. Auch bei dem Bogdan Usejski, Marysin III, Stalowastr. 20 wohnhaft, wurde ungestempeltes Fleisch beschlagnahmt. In allen drei Fällen wurde das Fleisch dem Schlachthof zur Untersuchung zugeführt.

Verstöße gegen amtliche Verordnungen

Die Mieczyslawa Witoslawska, Legionenstraße 15, wurde angezeigt, weil sie in ihrem Kolonialwarengeschäft verbotswidrig Textilwaren verkauft hatte. — Die Rosalie Lewandowski aus Gostyn wurde festgenommen, weil sie Webwaren ohne Bezugschein aufkaufte und diese nach Gostyn verschieben wollte. — Den Händlern Stanislaw Jamrog und Andreas Naperstek aus Rybnik wurden Webwaren beschlagnahmt, die sie hier ohne Bezugschein aufgekauft hatten und nach Rybnik ausführen wollten.

Hier spricht die NSDAP.

Parteiamtliche Bekanntmachung

Hitler-Jugend, herhören!

Am Sonntag treten sämtliche Marschblocks der Hitler-Jugend und des Jungvolks (ausschließlich die Zehn- und Elfjährigen) um 9.30 Uhr an den bekannten Antrittsplätzen vor dem Park (Bandurski- und Zeromskistraße) zur letzten Probe des Vorbeimarsches an. Uniform! Mäntel nur bei sehr schlechtem Wetter!

Alle Einheitsführer aus HJ., DJ., BDM. und JM. nehmen am gleichen Tage an der Morgenfeier des Führer-Lehrgangs im „Haus der Jugend“ (Petrikauer Straße, hinter der Kathedrale) teil. Zeit: 8 Uhr, Uniform!

Morgen gibt jeder zum Opfersonntag!

Aus der Lodzer Umgebung

Chojny

Von der deutschen Schule

Der Zustrom der Kinder nach der am 1. Dezember eröffneten deutschen Schule ist so groß, daß bereits an eine Erweiterung der Schule gedacht werden muß. Da sich auch für die fünfte Klasse, deren Eröffnung erst später erfolgen sollte, viele Kinder gemeldet haben, ist der Unterricht auch in dieser bereits aufgenommen worden. Die einzelnen Klassen weisen gegenwärtig folgende Kinderzahl auf: 1. Klasse — 57, 2. Klasse — 52, 3. Klasse — 59, 4. Klasse — 54 und 5. Klasse — 44.

Große Manufakturwarenschiebung aufgedeckt

Der ehemalige Finanzbeamte Stanislaw Tymowski aus Lodz glaubte, die jetzige Uebergangszeit im Manufakturwarenhandel zu großen Schiebergeschäften ausnützen zu können. Er hatte in der Markthalle in der Gartenstraße 4 in Lodz inmitten der Juden einen Verkaufsstand für Manufakturwaren eingerichtet. Da diese Waren jetzt in Lodz nicht verkauft werden dürfen, schaffte Tymowski gemeinsam mit einigen Juden Waren insgeheim nach Chojny, und richtete im Hause Rzgower Straße 145 einen Verkauf ein. Der Fronteingang des Geschäfts blieb geschlossen, dafür ging der Verkauf durch die Hintertür um so lebhafter vor sich. Dieser Schiebung kam aber die Polizei rechtzeitig auf die Spur. Tymowski und sein Sohn wurden Donnerstag abend dabei überrascht, als sie bei Kerzenlicht die Waren verkauften. Mit ihrer Festnahme machte die Polizei einen guten Fang, der Tageserlös Tymowskis in Höhe von nahezu 13 000 Zloty wurde beschlagnahmt, ebenso die noch vorhandene Ware, die einen großen Wagen füllte. Wie die vorläufige Untersuchung ergab, arbeitete Tymowski mit Juden Hand in Hand, und zwar in der Weise, daß die Juden in der Markthalle in Lodz den Käufern anstatt der Ware einen Zettel ausfolgten, mit dem sie nach Chojny fuhren und dort die Ware von Tymowski ausgefolgt erhielten.

Pabianice

Ausgabe von Bezugsscheinen

Bezugsscheine werden von der Wirtschaftsabteilung des Landratsamts auf Antrag des bezugsberechtigten Verbrauchers ausgegeben. Einzelverbraucher erhalten Einzelbezugsscheine für Spinnstoff- und Schuhwaren, Seifenkarten und Zusatzseifenkarten für Seifenwaren. Anträge auf Erteilung von Bezugsscheinen sind auf Antragsvordrucken zu stellen, die bei den Ausgabestellen erhältlich sind. Bei der ersten Antragstellung haben alle Einzelverbraucher außerdem Verbraucherkarten (VA) für Spinnstoff- und Schuhwaren und (VB) für Seifenwaren auszufüllen. Anträge werden von den Ausgabestellen nicht bearbeitet, wenn nicht gleichzeitig eine ordnungsgemäß ausgefüllte Verbraucherkarte eingereicht wird. Kann sich der Antragsteller als Deutscher ausweisen, so kann bei der Ausfüllung der Verbraucherkarten (VA und VB) auf die Richtigkeitsbescheinigung durch den Hausbesitzer verzichtet werden. Zunächst werden nur Anträge auf die Erteilung von Seifenkarten von den Ausgabestellen entgegengenommen. Die Seifenkarten-Anträge und die dazu gehörigen Verbraucherkarten (VB) sind vom Haushaltungsvorstand gesammelt für alle zum Haushalt gehörenden Personen bei den zuständigen Ausgabestellen abzugeben. Die Ausgabetage sind: für Namen mit den Anfangsbuchstaben A bis G am 11. Dezember, H—J am 12. Dezember, K am 13. Dezember, L—Qu am 14. Dezember, R—S am 15. Dezember und T—Z am 16. Dezember. Alle übrigen Bezugsscheine werden laufend in zweiwöchigem Turnus, beginnend am 11. Dezember, ausgegeben. Hierbei ist folgende Einteilung zu beachten: 1. Woche: Montag A—C, Dienstag D—G, Mittwoch H—J, Donnerstag K, Freitag L—M. 2. Woche: Montag O—Qu, Dienstag R, Mittwoch S, Donnerstag T—V, Freitag W—Z. Anträge für Textilwaren und Schuhe und die dazu gehörenden Verbraucherkarten VA brauchen nicht familiengemäß gesammelt bei den Ausgabestellen abgegeben werden.

Großverbraucher aus dem Kreise Lask (Dienststellen, Anstalten und Betriebe) können täglich außer Sonnabend beim Wirtschaftsamt des Landratsamts für den Kreis Lask in der Zeit von 9 bis 13 Uhr persönlich oder schriftlich Bezugsscheine beantragen.

Im Dienst gestorben

Im Alter von 38 Jahren ist am Donnerstag Pg. Theodor Zakrzewski als Opfer seines Dienstes bei einem Verkehrsunfall in der Nähe von Kolumna ums Leben gekommen. Der Verunglückte hat sich seit Jahren im Dienst des Pabianicer Deutschtums betätigt und stand stets an der vordersten Front unserer Volksgruppe. Als einer der ersten wurde er wegen seiner kompromißlosen nationalsozialistischen Einstellung aus den Werken von Krusche und Ender entlassen. Nach der Befreiung unserer Heimat hat er sich sofort in den Dienst der Aufbauarbeit gestellt. Ehre seinem Andenken!

Kameradschaftsabend

Am Mittwoch abend hatten die Pabianicer Deutschen wiederum Gelegenheit, Soldaten des Führers ihren Dank für die Befreiung abzustatten. Wiederum galt es nämlich, von einer Wehrmachtsformation Abschied zu nehmen, die seit dem Einmarsch der deutschen Truppen in Pabianice stationiert gewesen war. Märkische Pioniere hatten diesmal die Pabianicer Deutschen zu einer Abschiedsfeier in die von den Soldaten schön ausgeschmückte Turnhalle geladen. Ein Gedicht sowie das Lied der Pioniere, gesungen von der Kompanie, eröffnete den offiziellen Teil des Kameradschaftsabends, worauf Leutnant Hopf den Pabianicer Deutschen für die freundliche Aufnahme dankte. „Wir waren in den vergangenen Wochen fern der Heimat und doch im Großdeutschen Reich unter deutschen Menschen!", sagte Leutnant Hopf. Ein ungezwungenes, fröhliches Beisammensein beschloß den Abend.

Die deutsch-russischen Wirtschaftsbeziehungen

Der Stand der Verhandlungen und die Zukunftsaussichten

Im Mittelpunkt des Interesses an den deutschen Wirtschaftsbeziehungen zum Ausland steht seit der politischen Annäherung des Reiches an Sowjetrußland die Frage der Neugestaltung auch der wirtschaftlichen Beziehungen der beiden Länder zueinander, eine Frage, die im besonderen auch den Lodzer Industriebezirk berührt; die Lodzer Textilindustrie ist ja doch bekanntlich auf einen Handelsverkehr mit Rußland dank ihren hundertjährigen Erfahrungen besonders eingespielt und an einer Einspannung in den Güteraustausch mit Rußland besonders interessiert.

Die politische Verständigung, die einleitenden Wirtschaftsbesprechungen, die vor einiger Zeit stattgefunden haben, und das großzügige deutsch-russische Kreditabkommen, schließlich auch die große deutsche Getreidebestellung — das waren die ersten überraschend günstigen und überraschend großen Ergebnisse, auf denen das Gebäude des regelrechten deutsch-russischen Handelsverkehrs aufgebaut werden kann. Die zweite Etappe auf dem Wege zur praktischen Arbeit sind nun die kürzlich aufgenommenen ins einzelne gehenden Wirtschaftsverhandlungen.

Ueber den Stand dieser Verhandlungen, über die Einstellung der Russen zu den wichtigsten Fragen und über die Zukunftsaussichten haben dieser Tage drei führende Männer der deutschen Wirtschaft das Wort ergriffen. In Leipzig erstattete im Rahmen der 7. Außenhandelstagung der DAF. Oberregierungsrat Dr. Ter-Nedden vom Reichswirtschaftsministerium einen Bericht. Er stellte fest, daß man bei den Wirtschaftsverhandlungen auf keine besonders großen Schwierigkeiten stoße, daß aber die Besprechungen angesichts der ungeheuren Fülle des Stoffes noch einige Zeit in Anspruch nehmen müßten. Während einer dem deutsch-russischen Wirtschaftsverkehr gewidmeten Sondertagung in Leipzig wurde ergänzend festgestellt, daß Rußland vor allem an der Einfuhr von Investitionsgütern gelegen sei und daß es auf Verbrauchsgüter nach Möglichkeit verzichten wolle, eine Feststellung, die die vor einiger Zeit geäußerten Vermutungen bestätigt.

Im Weltwirtschaftsinstitut der Leipziger Technischen Hochschule sprach ferner Regierungsrat Dr. Thode-Berlin über das gleiche Thema. Er verlieh seiner Ueberzeugung Ausdruck, daß die Neugestaltung der deutsch-russischen Beziehungen von epochaler Bedeutung sei und daß der Warenaustausch einen großen Aufschwung erfahren werde. Was die auszutauschenden Waren angehe, so werde Deutschland Getreide, Holz, Textilrohstoffe, Erze, Erdöl und Phosphate erhalten. Dr. Thode betonte, daß natürlich auch die deutsche Ausfuhr nach Rußland einen großen Aufschwung nehmen werde, nannte jedoch die hauptsächlich in Frage kommenden Waren nicht. Dahingegen wurde diese Frage von Universitätsprofessor Dr. Berkenkopf (Münster/Berlin) in einem Vortrag in Essen behandelt, der darauf hinwies, daß Sowjetrußland vor allem wohl die deutsche Hilfe beim Ausbau seines Verkehrsnetzes und bei der Errichtung großer industrieller Anlagen in Anspruch nehmen werde. Auch hier wurde also die Frage einer eventuellen Ausfuhr von Textilwaren, und zwar sowohl von Geweben, als auch von Garn, nicht erwähnt. Die Möglichkeit einer solchen Ausfuhr, im besonderen vielleicht der Ausfuhr von Garn aus russischer Baumwolle, bleibt jedoch zweifellos bestehen und ist — das wurde von der „Lodzer Zeitung" bereits einmal betont — auch vom Standpunkt der Devisenbewirtschaftung aus gesehen, durchaus zu vertreten.

hm.

Die Aus- und Einfuhrverbote in den Ostgauen

Zusammenfassende Verordnung erschienen

In den eingegliederten Ostgebieten traten laut Anordnung des Reichswirtschaftsministers und des Reichsministers des Innern (Reichsanzeiger Nr. 283 v. 2. 12. 1939) mit Wirkung vom 20. November 1939 ab in Kraft:

1. Das Gesetz über Aus- und Einfuhrverbote vom 25. März 1939 (Reichsgesetzblatt I. S. 578),

2. die Erste Durchführungsverordnung zum Gesetz über Aus- und Einfuhrverbote vom 27. März 1939 (Reichsgesetzblatt I S. 589),

3. die Anordnung über das Verbot der Aus- und Einfuhr von Waren vom 27. März 1939 (Reichsanzeiger Nr. 75 vom 29. März 1939) in der Fassung der Anordnungen über ihre Aenderung vom 8. Juni 1939 (Reichsanzeiger Nr. 130 vom 9. Juni 1939), vom 25. August 1939 (Reichsanzeiger Nr. 197 vom 26. August 1939), vom 5. September 1939 (Reichsanzeiger Nr. 206 vom 5. September 1939) und vom 9. November 1939 (Reichsanzeiger Nr. 264 vom 10. November 1939).

Die in den genannten Gebieten bisher geltenden Vorschriften über Aus- und Einfuhrverbote traten mit dem gleichen Zeitpunkt außer Kraft.

Banken und Sparkassen in den neuen Ostgebieten

Der Bau des Banknetzes im wesentlichen vollendet

Heute ist in den eingegliederten Ostgebieten der Zloty verschwunden, nachdem er schon am 15. Oktober in Oberschlesien und am 31. Oktober im Gebiet Teschen-Bielitz außer Kraft getreten war. Die alte polnische Zlotywährung wird damit ganz auf das Gebiet des Generalgouvernements Polen beschränkt, in dem auch die Reichsmark als ausländisches Zahlungsmittel gilt. Der zeitliche Unterschied für die Ablösung des Zloty durch die Reichsmark in den Gauen Danzig-Westpreußen und im Warthegau gegenüber Oberschlesien erklärt sich aus der vollständigen Aushöhlung der polnischen Banken und Sparkassen in diesen beiden Gauen. Es war nur das leere Bankgebäude vorhanden, die Bücher und Akten waren verschleppt, die Werte in alle Winde verstreut und auch ausgeplündert. Eine Uebernahme polnischer Banken oder Sparkassen kam also nicht in Betracht, es mußten sowohl neue Bankeinrichtungen geschaffen als auch eine neue Sparkassenorganisation aufgebaut werden. In Oberschlesien war dies verhältnismäßig schnell vollzogen. Die drei Großbanken Deutschlands, die Deutsche Bank, die Dresdner Bank und die Commerz- und Privatbank, haben Niederlassungen in Kattowitz und Bielitz eingerichtet, die Deutsche Bank ist noch nach Teschen und Oderberg, die Dresdner Bank nach Teschen und Königshütte gegangen. Für die Sparer in Oberschlesien wurden 15 neue Sparkassen eröffnet, die dem Gironetz der Schlesischen Landesbank Girozentrale angeschlossen wurden. Sie übernahmen das Erbe von sechs Kreis- und 21 Stadtsparkassen. Im Warthegau und Gau Danzig-Westpreußen haben neben den drei Großbanken auch zwei andere Banken, die Danziger Privat-Actien-Bank und die Bank für Handel und Gewerbe in Posen Filialen aufgemacht. Die drei Großbanken sind nach Posen und Lodz gegangen. Die Deutsche Bank und Dresdner Bank haben sich dazu noch in Gotenhafen, die Commerz- und Privatbank in Bromberg niedergelassen. Die Danziger Privat-Actien-Bank, an der die Berliner Handelsgesellschaft beteiligt ist, hat zu ihren alten Filialen in Posen, Graudenz und Stargard neue in Bromberg, Thorn und Gotenhafen sowie Leslau errichtet. Die Bank für Handel und Gewerbe, die sich auf die Dresdner Bank stützen kann, arbeitet in Posen, Bromberg, Hohensalza und Rawitsch. In diesen beiden Gauen besteht also jetzt ein ziemlich dichtes Netz von Bankinstitutionen. Dazu kommen nun noch im Warthegau 31 Sparkassen, darunter je eine Kreis- und Stadtsparkasse in Lodz, im Gau Danzig-Westpreußen 23 Sparkassen und im Regierungsbezirk Zichenau zwölf Sparkassen. Für die Sparkassen des Warthegaues ist schon eine Landesbank und Girozentrale Wartheg au geschaffen worden.

Zusammenarbeit der Messen Belgrad, Wien, Budapest

Zwischen den Messeleitungen der drei Donau-Messen Wien, Budapest und Belgrad wurde eine Vereinbarung getroffen, die einen unnötigen gegenseitigen Wettbewerb ausschalten und eine enge Zusamenarbeit in der Zukunft gewährleisten soll. Alle Fragen, die die drei Messen berühren, sollen nunmehr in gemeinsamen Besprechungen gelöst werden. Solche Besprechungen werden zweimal jährlich stattfinden. Man erwartet, daß sich auch andere Messen im Donauraum der Vereinbarung anschließen.

In Zukunft nur metrische Schraubengewinde

Nach einer Anordnung des Reichswirtschaftsministers wird am 1. Oktober 1941 im Reich das metrische Gewinde eingeführt. Die Verordnung ist zunächst für kleine Abmessungen (bis 10 mm) verbindlich. Die Veröffentlichung ist im Reichsanzeiger vom 2. Dezember erfolgt.

Erhöhter Kautschukverbrauch im Oktober

Angaben des Internationalen Kautschukausschusses zufolge wurden im Oktober aus den Restriktionsländern 103 214 t Kautschuk ausgeführt gegen 80 164 t im September. Die Ausfuhrquote, die für Oktober 86 531 t betrug, ist also weit überschritten worden. Der Weltverbrauch wird nach dem Rückschlag im September auf 95 641 t beziffert gegen 95 592 t im August.

Erhöhte litauische Flachsausfuhrzölle

Litauen hat die Flachsausfuhrgebühren um 100 vH. erhöht. Die Flachsausfuhrgebühr für Flachsfasern beträgt jetzt 10 Cents je Kg. (bisher 5 Cents). Außerdem wurde den Exporteuren eine Konjunktursteuer auferlegt, die von dem Unterschied zwischen den bisherigen und den jetzigen erhöhten Preisen gezahlt werden muß.

Jugoslawische Wollpreise gestiegen

Die knappe und verzögerte Einfuhr von Schafwolle nach Jugoslawien hat die Vorräte an einheimischer Wolle stark zusammenschrumpfen lassen. Im Zusammenhang damit haben sich die jugoslawischen Wollpreise in den letzten Monaten nahezu verdoppelt und betragen gegenwärtig 22 bis 28 Dinar je Kilogramm. Allerdings haben die Erzeuger den wenigsten Nutzen von dieser Preiserhöhung gehabt, da die Wolle inzwischen von Händlern aufgekauft worden war.

Internationaler Devisenbericht

Berlin, 8. Dezember

Auf dem internationalen Devisenmarkt ergaben sich am Freitag zunächst keine besonderen Schwankungen.

Der Dollar war allgemein unverändert. Der französische Franken lag in Zürich und Amsterdam geringfügig über dem Vortagsstand. Das gleiche galt für das englische Pfund, das ebenfalls leicht erhöht war. Der holländische Gulden verharrte in London und Zürich auf dem gleichen Stand. Der Belga war in Zürich und Amsterdam etwas höher.

In Berlin errechnete der Schweizer Franken mit 55,92, der holländische Gulden mit 132,35 und der Belga mit 41,18.

Baumwollbörsen

New York, 6. Dezember. Loco 1029 nom. Januar 10,06, Februar 9,95, März 9,85, April 9,70, Mai 9,56, Juni 9,39, Juli 9,22—23, Dezember 10,14—15. Tendenz: Stetig.

Zufuhren in Golf-Häfen 17,000 Ballen, Export nach dem übrig. Kontinent 1300, nach Japan und China 7000 Ballen.

New Orleans, 6 Dezember. Loco 9,97, Januar 10,17—19, März 9,97, Mai 9,67—68, Juli 9,34, Oktober —.—, Dezember 10,27. Tendenz: Stetig.

Alexandria, 6. Dezember. Sakellaridis: Januar 17,97, März 17,65, Mai 17,61.

Giza 7: Januar 15,83, März 16,21, Mai 16,48, Juli 16,51.

Ashmouni: Februar 15,14, April 15,24, Juni 15,20, August —.—, Oktober 14,65, Dezember 14,85.

Liverpool, 8. Dezember. Tendenz stetig. Januar 7,80—7,84, März 7,87—7,89, Mai 7,84—7,88, Juli 7,84, Oktober 7,67 bis 7,68, Juli 7,56.

Aegyptische Giza Nr. 7: Tendenz fest. Januar 9,09, März 9,25, Mai 9,35.

Upper: Januar 8,88, März 8,94, Mai 8,97.

Amtliche Bekanntmachungen

Erste Ausführungsanweisung zur Bezugscheinpflicht

In Ausführung meiner Anordnung über Bezugscheinpflicht für Spinnstoffwaren, Schuhwaren, Leder und Seife vom 1. Dezember 1939 wird folgendes bestimmt:

1. Ohne Bezugscheine dürfen im Einzelhandel und durch das Handwerk ab 12. Dezember 1939 bis auf weiteres Waren nur im Rahmen des laufenden Verbrauchs abgegeben werden.

   Als laufender Verbrauch gilt die Entnahme aller der Bezugscheinpflicht unterstellten Waren in je einem Stück (Paar) — bei Stoffen für Anzüge, Mäntel, Kleider, Oberhemden usw. die für einen dieser Gegenstände erforderliche Menge. In Zweifelsfällen ist durch die Verkaufsstelle die Entscheidung der Industrie- und Handelskammer (Abteilung Einzelhandel) herbeizuführen.

   Bei Beschaffung größerer als der vorbeschriebenen Mengen ist ein Bezugsschein des Wirtschaftsamts der Stadt Lodz, Narutowiczstr. 37, oder des Regierungspräsidenten zu Kalisch, Außenstelle Lodz (Gartenstraße 15), erforderlich.
2. Der Verkauf von bezugscheinpflichtigen Waren ist zugelassen für die reichs- und volksdeutsche Bevölkerung während der gesamten Geschäftszeit, für die polnische Bevölkerung nur in der Zeit zwischen 11 und 17 Uhr. Die Abgabe bezugscheinpflichtiger Waren an Juden wird besonders geregelt.

   Bis auf weiteres ist ein Verkauf an Juden bzw. ein Ankauf durch Dritte für Juden verboten.
3. Alle Betriebe, die bezugscheinpflichtige Waren führen, haben ihr Bestandsverzeichnis bis zum 15. Dezember 1939 dem Wirtschaftsamt einzureichen. Ueber Einkauf und Verkauf ist ab 12. Dezember 1939 von den Verkaufsstellen ein Verzeichnis (Lagerbuch) zu führen.
4. Verstöße gegen diese Vorschriften werden strengstens bestraft. Insbesondere machen sich Verkäufer wie Käufer strafbar, wenn sie größere Warenmengen, als dies nach Ziffer 1 zugelassen ist, ohne Bezugschein abgeben oder erwerben.
5. Diese Anordnung tritt mit dem 12. Dezember 1939 in Kraft.

Der Kommissar der Stadt Lodz (Oberbürgermeister)
J. V. gez. Dr. Marder

Achtung, Steuerzahler!

Die Steuerkasse (Einziehungsstelle), bisher Zawadzkastr. 1/II, befindet sich ab Freitag, den 8. Dezember 1939, in der Stadthauptkasse, Freiheitsplatz 14.

Der Kommissar der Stadt Lodz (Oberbürgermeister)
gez. Schiffer

Bekanntmachung

Im Interesse der Quartierregelung bitte ich sämtliche in Lodz eingesetzten Wehrmachts-, Partei- und Verwaltungsdienststellen, dem städtischen Umsiedlungs- und Quartieramt, Moniuszkostraße 9, bestimmt bis zum 11. d. M. folgende Angaben zu machen:

1. Bezeichnung der Dienststelle.
2. Sitz der Dienststelle.
3. Fernsprechanschluß.
4. Name und Amtsbezeichnung des Dienststellenleiters (u. a. auch der Leiter der einzelnen Abteilungen).

Aenderungen der Angaben bitte ich laufend mitzuteilen. Sämtliche meldenden Dienststellen erhalten nach Eingang der Unterlagen eine Aufstellung aller in Lodz befindlichen Amtsstellen und jeweiligen Aenderungsnachweise.

Lodz, den 7. 12. 1939.

Der Kommissar der Stadt Lodz
kom. Oberbürgermeister i. V. Dr. Marder

Verlegung der Diensträume der Steuerämter 3, 4 und 9.

Die oben genannten Steuerämter verlegen in der Zeit vom 11. bis 16. 12. 1939 ihre Diensträume in das Gebäude des Finanzamts Lodz-Mitte (ehem. Finanzkammer) in der Kosciuszko-Allee 83.

Die Steuerkasse
des 4. Amtes ist deshalb am 11.
des 9. „ „ 13.
des 3. „ „ 15. Dezember 1939
geschlossen.

Die Steuerzahlungen an diese drei Steuerkassen erfolgen in Zukunft in der Finanzkasse in der Kosciuszko-Allee 83, und zwar:
an die Kasse des 4. Amtes: ab 12.
an die Kasse des 9. Amtes: ab 14.
an die Kasse des 3. Amtes: ab 16. Dezember 1939

Lodz, den 8. 12. 1939

Der Vorsteher des Finanzamts Lodz-Mitte.

Bekanntmachung
über Höchstpreise in Gaststätten im Bezirk Lodz

1. Für ein Mittagessen (bestehend aus Suppe, Fleisch mit Beilage, Kaffee oder Kompott) werden folgende Höchstpreise festgesetzt:

In Gaststätten 1. Klasse bis zu 1,— RM
In Gaststätten 2. Klasse bis zu 0,80 „
In Gaststätten 3. Klasse bis zu 0,70 „

2. Zu den Gaststätten 1. Klasse gehören:
Tivoli — Przejazdstraße 3
Roma — Petrikauer Straße 152
Manteuffel — Ecke Zachodnia und Zawadzka
Halka — Moniuszkostraße 3
Grand-Hotel — Petrikauer Straße
Hotel Polski — Petrikauer Straße.

Zu den Gaststätten 2. Klasse gehören:
Bar Ziemianski
Bar Helada — Reymont-Platz
Bar Bachus — Narutowiczstraße 3
Bar Versal — Ecke Petrikauer Straße u. Legionow
Bar Helenocz
Hugo Geisler — Glumnastraße 21
Bar Wünsche — Ecke Kopernikus und Gdanska.

Zur 3. Klasse gehören alle übrigen nicht genannten Gaststätten.

3. Wird zum Mittagessen ein besonderes Gemüse gereicht, z. B. Blumenkohl, Rosenkohl, Spinat oder Salat, dessen Beschaffung besondere Schwierigkeiten oder Kosten verursacht, so ist eine weitere Erhöhung von 20 Rpf statthaft.

4. Die bisherigen Preise für die Kartengerichte dürfen ohne besondere Genehmigung nicht erhöht werden.

Lodz, den 8. Dezember 1939

Der Regierungspräsident zu Kalisch
— Außenstelle Lodz —
gez. Dr. Moser

Bekanntmachung
über Höchstpreise in Kaffees in der Stadt Lodz

Mit sofortiger Wirkung werden folgende Höchstpreise angeordnet:

a) für Konzertkaffees und Kaffees der in der Bekanntmachung besonders genannten Art:

		Konzertpreise
1 Tasse oder Glas Kaffee weiß oder schwarz	—,35	—,40 RM
1 Tasse oder Glas Milch	—,18	—,20 „
1 Tasse oder Glas Tee	—,20	—,30 „
1 Tasse oder Glas Tee mit Milch oder Zitrone	—,25	—,35 „
1 kleiner Kaffee schwarz oder weiß	—,20	diese Gemäde werden während d. Konzerts nicht verabreicht
1 kleine Tasse Kakao	—,25	
1 große Tasse Kakao	—,40	—,45 „
1 Sodawasser ohne Saft	—,10	—,20 „
1 Sodawasser mit Saft	—,20	—,30 „
1 Stück Kuchen	—,15	—,15 „
1 Brötchen	—,05	—,05 „
1 Brötchen mit Butter doppelseitig	—,20	—,20 „
1 Brötchen oder Brot belegt	—,30	—,30 „
1 Stück Butter	—,05	—,05 „

zuzüglich 10% Bedienung.

b) für die in der Bekanntmachung nicht genannten Kaffeehäuser und Konditoreien, bleiben die bisherigen Preise bestehen.

c) Die in Abschnitt a) festgesetzten Preise gelten für folgende Kaffees und Konditoreien:
1. Kaffee Wien, früher Sim
2. Kaffee Corso, früher Ziemianska
3. Kaffee Werner, früher Carlo
4. Varieté Tabarin
5. Kaffee Zentral, Petrikauer Str. 126
6. Kaffee „Am Freiheitsplatz“
7. Kaffee Esplanade
8. Kaffee George
9. Kaffee im Grand-Hotel
10. Kaffee Polonia.

d) Ueberschreitungen der in der Bekanntmachung festgesetzten Preise werden mit den schwersten Strafen belegt.

Lodz, den 8. Dezember 1939

Der Regierungspräsident zu Kalisch
— Außenstelle Lodz —
gez. Dr. Moser

Am 6. Dezember 1939 verunglückte in Ausübung seines Dienstes auf der Brandstelle tödlich

der Gruppenführer der Feuerwache 4

Josef Hamm

Die Stadt Lodz wird dem tapferen Feuerwehrmann ein ehrendes Andenken bewahren.

Der Kommissar der Stadt Lodz
(Oberbürgermeister)

Die Beisetzung findet am 9. Dezember 1939 um 15 Uhr auf dem alten katholischen Kirchhof (Ogrodowastraße) statt. Die Angehörigen der freiwilligen Feuerwehr Lodz treten um 14,15 Uhr vor dem Kirchhof im Feuerdienstanzug an.

Am 7. Dezember d. J. verschied sanft nach kurzem Leiden unsere unvergeßliche

Rosaline Kleinlein

geb. Scharf

im Alter von 68 Jahren. Die Beerdigung findet heute, Sonnabend, den 9. Dezember, um 3 Uhr nachm. von der Leichenhalle des evangelischen Friedhofes in Doly aus statt.

Dies zeigen an: **Die Freunde**

Achtung!

Das Musikkorps der Schutzpolizei Breslau spielt am 9., 10. und 11. Dezember 1939

zugunsten des Winterhilfswerkes in Lodz

Am Sonnabend, dem 9. Dezember 1939:
15.00—16.00 Uhr vor dem Hause Kosciuszko-Allee 17.

Am Sonntag, dem 10. Dezember 1939:
11.00—12.00 Uhr vor der Polizei-Unterkunft, Wodna-Straße 40,
15.00—16.00 Uhr **Propaganda-Marsch** durch Lodz:
Musikkorps:
2 Komp. des Pol. Batl. 41,
2 Hilfspolizei-Hundertschaften.
Abmarsch: Wodna-Str. 40.
20.00—22.00 Uhr **Konzert-Abend**
in der Sporthalle Poniatowski-Park.
Unkostenbeitrag und für WHW — 50 Pfg.
Einlaßkarten gelten an diesem Abend als Passierscheine.

Am Montag, dem 11. Dezember 1939:
11.00—12.00 Uhr vor der Pilsudskischule, Zagajnikowa-Str.,
15.00—16.00 Uhr vor dem Polizei-Präsidium, Kosciuszko-Allee 46.

Alle deutschen Volksgenossen sind herzlichst zu den Veranstaltungen eingeladen.

Der Polizeipräsident von Lodz
Schäfer, SS-Brigadeführer

Am 9. Dezember d. J. veranstaltet der Kirchengesangverein der St. Johannis-Gemeinde zu Lodz um 19.30 Uhr einen

Vereins-Abend

zu welchem die Mitglieder sowie eingeführte Kameraden aufs herzlichste eingeladen werden.

Der Vorstand

P. S. Voranmeldungen sind erwünscht.
Tel. 142-65 und 105-51

Kaufe Koffergrammophon, gebraucht, in gutem Zustand. Angebote unter „316" an die Lodzer Zeitung. 14911

Die Deutsche Reichspost

mietet im Gau Posen für den Weihnachtsverkehr großräumige, möglichst gedeckte und verschließbare Lastkraftwagen und Lastzüge an. Berücksichtigt werden nur verkehrs- und betriebssichere Fahrzeuge. Bei zur Zeit fehlender Zulassung wird von der Deutschen Reichspost das Notwendige veranlaßt werden. Ausführliche Gesuche sind zu richten für den Bereich der Stadt Lodz an das Postamt Lodz 1, Kraftfahrstelle.

Berufsverband deutscher Büro- und Handelsangestellter

Sonntag, den 10. Dezember, 3 Uhr nachmittags

Appell

aller Mitglieder des Berufsverbandes. Es erfolgt die Uebernahme des Verbandes in die

Deutsche Arbeitsfront

Ort: Aula des Deutschen Gymnasiums.

Deutsche Arbeitsfront
(—) Waibler, Kreisamtsleiter.

Kirchengesang-Verein zu St. Trinitatis

Die

Singstunde

findet **Sonntag**, den 10. d. M., um 9½ Uhr im Kirchengesangverein St. Johannis statt. — Wir bitten um zahlreiches Erscheinen der Sänger. **Der Vorstand.**

Mitteilung

Als Treuhänder der Firma

D. FELDBRILL's Erben
Lodz, Petrikauer Str. 167

fordere ich hiermit sämtliche Gläubiger genannter Firma auf, bis zum 27. d. M. ihre Kontoauszüge mir zuzusenden. Alle Schuldner müssen die Außenstände binnen 7 Tagen erledigen.

Der Treuhänder
B. Neurode.

Die Firma

S. BARCINSKI & Co., A.-G.
Lodz

gibt hiermit bekannt, daß Zahlungen ausschließlich an den Treuhänder Herrn Albert Kohler geleistet werden dürfen.

Wollwaren-Industrie
S. Barcinski & Co.
A. G.
Der Treuhänder.

Achtung, Matthäianer!

Die aktiven sowie passiven Mitglieder werden gebeten, sich heute, Sonnabend, um 5 Uhr nachmittags im Vereinslokal, Petrikauer Str. 243, recht zahlreich einzufinden.
